

5. Bausteine

Für Johanna

5.1.

„Vater Abraham“ Huttragen in Deutschland - Hutgeschichten -

erlebt von Gerhard Begrich nach 1990

„Es herrscht weiterhin eine Kleiderordnung.

Älter werdend, stehe ich neben Jugendlichen, deren Outfit auf faschistisches Erbe zurückgreift, das als überwunden dargestellt wird, das man auf jeden Fall im Griff habe. Ein Trugschluss. Jeder Schritt auf der Straße beweist es.“

Einar Schleaf

„Solcher Habitus war ihm zum Bedürfnis geworden, ohne dass er etwas Schlimmes oder Betrügerisches dabei im Schilde führte; vielmehr war er zufrieden, wenn man ihn nur gewähren ließ.“

Gottfried Keller (Kleider machen Leute)

„Die Kleidung, als besondere Form der Verkleidung, ist der Sehnsucht liebstes Kind. Kleider sind anschauliche Träume, begreifbare Wünsche.“

Rabbi Schmelke

Die erste Geschichte

Sonne über der Stadt. August in Berlin.

Einsamkeit ist nirgends.

Am Charlottenburger Tor ist Trödel.

Es gibt eine Welt zu kaufen,

Geschichten auf Karten, Bildern, Leuchtern und Kleidern.

Meine Frau schenkt mir nicht einen,

sondern *den* Hut.

Er steht mir gut. Ich trage ihn.

Am Abend stehe ich – mit Hut – vor dem Spiegel,

betrachte mich.

Mein Vater sagt: „Das geht zu weit.“

Hat er recht?!

Die zweite Geschichte

Nach dem Hebräischunterricht.

Ich gehe die Treppe hinab.

Eine Studentin läuft mir nach,

fragt schüchtern:

„Es stimmt doch, Sie sind Jude?!“

„Wieso?“ frag ich, und „warum?“

Weil Sie die Sprache so lieben und

(sie stockt und spricht ganz leise):

der Hut!“

Die dritte Geschichte

Ich ermahne meine Tochter – dreizehnjährig –
doch vorsichtig zu sein;
des Nachts in der großen Stadt –
und niemals allein.
Sie sieht mich nur schweigend an,
aber sagt dann:
„Und du?“

Die vierte Geschichte

Meine zukünftige Schwiegertochter,
sie ist es, sieht mich nach Hause kommen,
spät in der Nacht.
Zu meinem Sohn sagt sie:
„So lässt Du Deinen Vater in der S-Bahn fahren!
Die schlagen ihn tot.“
(Sie hat nicht gesagt, wer die sind!)

Die fünfte Geschichte

Ich sitze in der S-Bahn.
Sagt einer zu mir: „Mensch, was machen Sie,
wenn die Nazis kommen?!“
Frag ich: „Und Sie?“
Sagt er: „Wieso ich, ich bin doch kein Jude!“

Die sechste Geschichte

Früh am Morgen.
Ich gehe zum Bäcker, um frische Schrippen zu kaufen.
Fast alle Häuser sind eingerüstet.
Aufschwung Ost.
Die Bauarbeiter auf dem Gerüst
rufen mir zu: „Vater Abraham,
schlafen die Schlümpfe noch?“
„Ja“, sag ich und winke ihnen lachend zu.
So einfach kann Freude sein.

Die siebte Geschichte

Am Bahnhof Zoo ruft einer mir zu:
„Hallo, Jesus!“
Wie ist er nur darauf gekommen?!
Was für ein Jesus-Bild ...

Die achte Geschichte

Meine Frau und ich stehen am Gemüsestand,
tippt sie eine Frau an und fragt:
„Wissen Sie, wer das ist?“
und zeigt auf mich. Unmissverständlich.
Meine Frau: „mein Mann“.
„Nein“, sagt sie – „das ist Winnetou!“

Die neunte Geschichte

Ich gehe durch Jerusalem ...
Hör ich einen sagen:
„Das ist unser Rabbi aus dem Prenzlauer Berg.“

Die zehnte Geschichte

Ich komme aus Jerusalem.
Fliege nach Berlin, steige am Ostbahnhof,
der in dieser Zeit noch (gerade noch!)
Hauptbahnhof heißt, um.
Warte auf die S-Bahn,
kommt ein wohlgekleideter junger Mann
auf mich zu und fragt vorsichtig:
„Sie sind doch Jude, oder?“
Man sieht doch sonst keinen.“
„Ich komme gerade aus Jerusalem ...“
„Gut“, sagt er. „Darf ich Sie etwas fragen?“

„Ja“, sage ich – und habe etwas Angst
wegen meines sichtlichen Betruges.
„Gut. Was ist der Unterschied zwischen
einem dicken und einem dünnen Juden?“
Ich stehe verwirrt. Schweige.
„Nun“, sagt er: „Der dicke brennt länger!
Willkommen in der Reichshauptstadt!“
Und geht lachend davon ...
Ich stehe angewurzelt noch lange.
Stumm. Sprachlos. Entsetzt.

Die elfte Geschichte

Wieder am Bahnhof. Wieder in Berlin.
Ich will Blumen kaufen.
Kommt ein Mann auf mich zu und sagt:
„Sie wissen doch,
ein Jude muss dem anderen helfen!
Sie müssen das doch wissen.“
Dann bleibt er einfach stehen.
Ich schenke ihm einen Strauß gelber Rosen.
„Danke“, sagt er – und küsst meine Hand.

Die zwölfte Geschichte

An einer Ampelkreuzung in Brandenburg.
Es ist rot. Ein Auto hält.
Vier springen aus dem Wagen und rufen:
„Juden raus! Juden raus!“

Dann wird es grün.
Sie entschuldigen sich achselzuckend,
nicht bei mir,
bei den hinter ihnen wartenden Autos

Die dreizehnte Geschichte

Ich gehe auf den Bahnsteig, Gleis 3 in Halle/S.
Auf einem Gepäckwagen sitzt ein junger Mann,
18 – 20 Jahre alt, vielleicht.
Sieht mich und sagt dann laut:
„Alle Juden muss man vergasen.“
Ich frage ihn: „Hast du schon mal einen Juden
gesehen, gesprochen, kennst du Juden?“
„Nein“, sagt er, „das macht nichts.
Die muss man alle umbringen.“

Die vierzehnte Geschichte

Auf der Straße in Nürnberg.
Eine Kindergartengruppe geht lachend
die Straße entlang.
Die Kindergärtnerin lässt die Gruppe vor mir anhalten.
Ich sitze auf einer Bank.
Laut sagt sie: „Schaut mal, ein Jude.“

Die fünfzehnte Geschichte

Sonntagmorgen:	recken den Arm in die Höhe
Es liegt ein Glanz vom Sommer und Geruch	und rufen:
vom Jasmin	„Heil Hitler. Wir sind Nazis!“
über der Stadt.	Sie sehen mich an – und ich sie.
Erfurt. Wenigemarkt	„Ich nicht, ich bin Pfarrer.“
Ich gehe zum Gottesdienst ...	Sie sehen sich verdutzt an,
Auf dem Brunnen sitzen drei Männer,	lassen die Arme sinken,
übrig geblieben noch von der Nacht.	setzen sich und sagen:
Vor mir stehen sie auf,	„Einen schönen Sonntag, Herr Pfarrer!“

Die sechzehnte Geschichte

Lüneburg.	„Wozu?“ frage ich.
Ich weiß es noch genau.	„Zum Essen.“
Fußgängerzone – oder war es doch in	Ich gebe ihm zwei Euro.
Buxtehude?	Er schaut auf das Geld, auf mich ...,
Auf einmal steht einer vor mir,	umarmt mich ganz vorsichtig,
schaut mich lange schweigend an:	gibt mir einen Kuss auf die Wange
„Hast du einen Euro?	und sagt:
Du bist ein guter Mensch“, sagt er,	„Ein guter Mensch, ein guter Mensch,
„das sehe ich“.	ich hab's gleich gesehen.“

Die siebzehnte Geschichte

Ein Radfahrer bleibt vor mir stehen,
bremst scharf.
Sieht mich an und schreit:
„Mörder!“

Dann fährt er weiter.
(Das war am Tag nach der Besetzung
von Nablus durch die Armee Israels.)

Die achtzehnte Geschichte

Auf dem Bahnhof von Sangerhausen.
Einar Schleefs Stadt.
Ich trinke Kaffee und hoffe,
dass mich niemand anquatscht – wie so oft.
Kommt einer, sichtlich betrunken

auf mich zu,
sagt leise: „Das haben wir nicht gewollt.
Das musst du glauben.
Wir haben das nicht gewollt.“
Dann geht er wieder ...

Die neunzehnte Geschichte

Auf einem Platz in Freiburg im Breisgau.
Eine frohe Tafelrunde sitzt,
etwas müde schon, beim Wein.
Als ich vorbeigehe, fangen sie zu singen an:

„Sagt mal, wo kommt ihr denn her ...?“
Ich winke ihnen zu –
sie winken lachend zurück.
Mein Hut bringt gute Laune.

Die zwanzigste Geschichte

Irgendwo spricht mich einer an:
„Haben Sie etwas Kleingeld
für mich und meinen Hund?“
Ich gebe ihm etwas.
„Danke!“ sagt er und murmelt:
„Juden sind eben doch anders.“

Die einundzwanzigste Geschichte

Im Februar 2002, schewat 5762,
auf dem Flughafen von Tel Aviv:
Es ist nicht mehr viel Zeit,
ein Flugzeug wartet nicht.
Schon gar nicht in diesen Zeiten.
Die israelischen Behörden wollen meinem
Freund nicht glauben,
dass er Pfarrer ist.
Schließlich kommen sie zu mir,
ich habe offensichtlich ihr Vertrauen.

Er ist Pfarrer – aber er trägt doch einen
Ohrhring!
Ich schlage die Hebräische Bibel auf –
und lese ihnen Ex 32,2 vor:
„Aaron sprach zu ihnen: Reißet ab die
goldenen Ohrhinge
an den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne und
eurer Töchter ...“
und zeige nachdrücklich auf diese Stelle.
„Ach so“, sagen sie
und wir dürfen fliegen!

Die zweiundzwanzigste Geschichte

Auf dem Sinai.
Vor Sonnenuntergang.
Angekommen. Geschafft.
Ein ägyptischer Händler verkauft Getränke.
Ich will einen Kaffee.

Ich will bezahlen.
„Nein“, sagt er, „du nicht.
Dich kenne ich.
Du warst doch schon oft hier.
Du bist mein Freund.“

Die dreiundzwanzigste Geschichte

In einem Zug
irgendwo in Deutschland:
Ein kleines Kind
schaut mich nachdenklich an,

ganz leise
und sehr lange.
Sie zupft an meiner Hose:
„Bist du der Weihnachtsmann?“

Die vierundzwanzigste Geschichte

Auf dem Weihnachtsmarkt.
Man amüsiert sich,
man trinkt.
Man hört „Süßer die Glocken nie klingen“
in der stillen Nacht.

Zwei Männer tragen eine rote
Weihnachtszipfelmütze –
zeigen auf mich, lachen.
„Oh“, sagen sie,
„der Weihnachtsmann!“

Die fünfundzwanzigste Geschichte

In der Zeit nach dem 11. September
bringt man Bart und Hut durcheinander
und begrüßt mich:
„Hey, Bin-Laden!“
Mehr sagen sie nicht.
Das sagt genug.



Das ist der "Hutträger" Gerhard Begrich

5.2. Berichte über Alltagsrassismus und rechtsextreme Gewalt

1) „... dieser Rassismus, da bleibt einem die Spucke weg. So was kommt zutage, wenn ein Schwarzer im Bus von zwei Fahrkartenkontrolleuren behandelt wird wie ein Vollidiot und sich dann aber als deutschstämmiger Schwarzer heraus stellt und dazu noch Rechtsanwalt war und die beiden natürlich angezeigt hat. Ich selber hab oft genug erlebt, wie Polizeibeamte auch in Weimar Asylbewerber kontrollieren, also da ist eine Respektlosigkeit und eine wie selbstverständliche Übertretung der geringsten Höflichkeitsregeln zu beobachten.“

Fritz Burschel, ehem. Leiter der Weimarer Netzwerkstelle gegen Rechtsextremismus

2) „Ich habe erkannt, dass einige Flüchtlinge wissen, dass sie mehr geschätzt werden als andere. Und ich habe gemerkt, dass die meisten Leute in Gera Schwarze hassen. Die 1,5 Jahre, die ich jetzt in Gera wohne, waren die Hölle für mich. Ich habe immer Angst, alleine in die Stadt zu gehen, weil ich die Leute über mich lachen sehe. Als ob ich gewollt hätte, dass Gott mich mit schwarzer Haut erschuf! Wenn ein Flüchtling, vor allem ein schwarzer, mit Problemen konfrontiert ist, hilft ihm niemand. Alles, was gesagt wird, ist: Geh zurück nach Afrika! In den meisten Behörden, die ich in Gera betreten habe, traten mir Hass und Diskriminierung offen entgegen.“

Constance Etchu, Flüchtling aus Kamerun

3) „Manchmal habe ich Angst vor der Polizei. Sie ist sehr aggressiv zu uns, speziell zu Menschen mit schwarzer Hautfarbe. Sie kontrollieren mich häufig, im Park, auf der Straße, auf dem Weg in die Stadt. Sie fragen mich, wohin ich gehen will und warum und manchmal kontrollieren sie meine Tasche. Bist du nur einen Meter von Gera weg, fängt dich die Polizei und du musst Strafe bezahlen.“

Alpha Sow, Flüchtling aus Westsahara

4) „Als ich in Mühlhausen die 4. Klasse erfolgreich geschafft hatte, war ich gespannt, wie es auf der Regelschule so wird. Es war das Gegenteil der Grundschule, und es erging mir sehr schlecht dort. Jedes Mal, wenn es zur Pause klingelte, hatten meine Freunde und ich Angst hinaus zu gehen. Viele Schüler ärgerten und schlugen uns. Wahrscheinlich war es das Aussehen, die Sprache und die fremde Heimat. Sie mochten einfach keine Ausländer. Nicht einmal wehren konnten wir uns. Wir sprachen beim Direktor vor. Aber ihm war es egal.“

Sarah Majed, Flüchtling aus dem Libanon

5) „Wir waren im Konzert gewesen, waren irgendwann so zwölf, halb eins in der Falle, und so gegen halb drei in der Nacht, also sowohl meine Frau wie ich sind des Todes erschrocken. Ihr erster Gedanke war an ein Erdbeben, meiner – eine Gasexplosion. Es hat überall gescherbelt ringsum, es war ein unglaublicher Krach, es ging ja alles zu Bruch. Es wären angeblich wohl 14 Neonazis gewesen oder 12, eine ganze Menge. Und meine Frau nun: ‚Was wollt Ihr, was wollt Ihr, was ist hier los?‘ ‚Ja, wir suchen Stefan R.‘, also unser Großer. Und die fingen an, systematisch die Bude zu durchwühlen, und das letzte Zimmer haben sie nicht gefunden, wo meine Große drin wohnte. Die hat das alles gar nicht mitgekriegt. Dagegen bei der Jüngsten im Zimmer, die war da vielleicht acht Jahre alt, die haben sie in einer wirklich üblen Art und Weise aus dem Doppelstockbett geschmissen, runter auf den Fußboden, das Kind da aus’m Schlaf raus. Das vergessen die ihr Lebtage nicht, die Mädchen. Und schließlich kam man dann in das Zimmer des Delinquenten, des vermeintlichen – aber der war nicht da! Das reizte dann zu Wutanfällen an: Da ist eine Kamera an die Wand gehauen worden, da ist ein neues Rennrad völlig demoliert worden. Und dann gab’s einen Pfiff ‚Abziehen!‘, und da zog man ab. Und da war der Spuk zu Ende.“

Stadtrat Klaus Reimann (Name geändert) aus Weimar zum Überfall auf seine Wohnung 1993

Quellen:

Texte 1) und 5) aus: ‚...bisschen was Derberes‘: Rechtsextremismus und Zivilgesellschaft – das Beispiel Weimar/ Ralf Borchert, Glaux-Verlag Jena 2005.

Texte 2) bis 4) aus: FlüchtlingsLeben – Berichte aus Gera/ hrsg. v. Andrea Dittrich u .a., von Loeper Literaturverlag Karlsruhe 2004.

5.3. „Spielsalon der Begegnung“

Ein Kartenspiel zum interkulturellen Lernen von Werner Müller

Ziel

Jugendliche werden sensibilisiert für andere Kulturen und sich daraus ergebende Probleme. Es wird das Verständnis und die Neugierde für interkulturelle Erfahrungen geweckt. Dabei wird die Fähigkeit ausgebaut, andere wahrzunehmen und ihnen zuzuhören. Gleichzeitig wird der persönliche Umgang mit Irritationen bewusst gemacht, um daraus Handlungsstrategien entwickeln zu können.

Vorgehensweise

Es können 24 TN spielen (= 6 Tische mit je 4 Personen), mindestens jedoch 12 (= 3 Tische mit je 4 Personen). Bei einer ungeraden Anzahl von Jugendlichen schlüpft eine ungerade Zahl von TN in die Rolle der Beobachtenden. Sie werden mit Papier und Stift ausgestattet, um sich während des Spieles Notizen zu ihren Beobachtungen zu machen. Vorab müssen die Spielregeln (V1) in ausreichender Zahl für jeden der Tische kopiert werden. Was die TN nicht wissen: An jedem Tisch gelten andere Regeln. Der Titel und die Einführung des Spiels dürfen nichts über die Regeln, Tücken und den Sinn des Spiels verraten, weil das die Spieler(innen) zu Vorsicht und Grübeln verleitet statt zu leidenschaftlichem Einsatz. Die Spielleitung sollte aus mindestens 2 Personen bestehen, da dadurch die Koordination in der Auswertungsphase erleichtert wird. Während der jeweiligen Spielphasen müssen die Spielleiter(innen) dafür sorgen, dass die Teilnehmenden das Schweigegebot einhalten. Hierfür ist allerdings nicht für jeden Tisch eine „Aufsicht“ nötig.

Schritt 1: Einführung

Die Spielleitung begrüßt mit den Worten „Ihr seid willkommen im ‚Spielsalon der Begegnung‘“ und führt ein:

- An verschiedenen Tischen seid Ihr zum Kartenspiel eingeladen, was seit jeher ein Mittel der Kommunikation und Kontaktaufnahme bei vielen Völkern ist.
- Ihr reist nach vorgegebenen Regeln von Tisch zu Tisch, trifft immer wieder für eine Zeit auf neue Leute, wie das bei Begegnungen eben so ist.
- Zum Ablauf: Die Zeit im Spielsalon dauert etwa eine halbe Stunde; dann gibt es eine viertel Stunde Pause und anschließend werden wir in einer Auswertung sehen, was Ihr über diese Methode und ihren Einsatz für die internationale Begegnung denkt.

Zunächst seid Ihr ganz einfach zum Tun eingeladen: Es geht gleich an die Verteilung auf die Spieltische, dann geben wir die Regeln bekannt – und dann viel Spaß!

Da – nach einer Einübungsphase – dieses Spiel ohne Sprache vonstatten gehen wird, ist es gerade auch für internationale Gruppen gut einsetzbar.

Hinweis: Falls TN fragen, ob denn an allen Tischen die gleichen Regeln gelten, muss notgedrungen gelogen werden: „Ja, es gelten überall die gleichen Regeln, es geht um das Reisen und die Begegnung, das Treffen von immer wieder neuen Leuten ...“

Schritt 2: Spielphase

- Zunächst werden Vierergruppen an den Tischen gebildet. Dies kann z. B. durch die Verteilung von verschiedenfarbigen Zetteln erfolgen. Kennzeichnet man jeweils zwei Zettel der gleichen Farbe mit denselben Symbolen, finden sich so gleichzeitig die Paare, die während des Spiels zusammen bleiben. Danach werden an jedem Tisch die dort geltenden Regeln verteilt. Die TN haben ca. 10 Minuten Zeit, diese einzuüben. Danach werden die Regeln eingesammelt und ab jetzt darf niemand mehr reden.
- Das Spiel beginnt. Jedes gewonnene Spiel zählt einen Punkt. Sobald eine(r) gewonnen hat, geht der Punkt an sie/ihn.
- Nach ca. 5 Minuten Spielzeit fragt die Spielleitung nach dem Punktestand. Die Siegerpaare der einzelnen Tische ziehen nun jeweils einen Tisch weiter. Dieser Vorgang wird weitere dreimal wiederholt.
- In den Spielphasen nach dem jeweiligen Wechsel werden mit großer Wahrscheinlichkeit Konflikte um die Regeln auftreten.

Hinweis:

Falls sich eine Gruppe nicht entscheiden kann, wer das Siegerteam ist, muss die Spielleitung recht schnell und vielleicht willkürlich und rigoros entscheiden. Denn an dieser Stelle werden lange öffentliche Debatten über Regeln nicht gebraucht.

- Nach ca. 25 Minuten ist die eigentliche Spielphase beendet. Dies wird von der Spielleitung verkündet: „Vielen Dank, meine Damen und Herren für Ihren Besuch im Spiel-Salon! Wir müssen leider nun schließen. Bitte erfrischen und erholen Sie sich in der nächsten viertel Stunde, aber: Wahren Sie Ihre Schweigepflicht! Bitte in dieser Pause nicht über das Spiel sprechen; wir brauchen Ihre Gedanken und Ihre Energie für die Auswertung.“

Schritt 3: Auswertung

Die Phase der Auswertung gliedert sich in zwei Teile. In einer ersten Runde geht es darum, Beobachtungen, Gefühle und Reaktionen während des Spiels zu artikulieren und zu diskutieren. In einer zweiten Runde sollen das Erarbeitete und die Problematiken auf die Ebene einer interkulturellen Begegnung übertragen werden. Die Auswertung des Spielsalons erfolgt nun durch folgende Fragen, die den TN im anschließenden Plenum gestellt werden:

- Was war ärgerlich? Was hat Spaß gemacht?
- Was waren eure Reaktionen auf verschiedene Situationen?
- Wie habt ihr eurer Ziel erreicht?
- Gab es eine gute Zusammenarbeit und mit wem?
- Gab es in der Vierer-Gruppe unterschiedliche Formen mit den Aufgaben umzugehen?
- Wie war das Verhältnis zu den anderen Gruppen?
- Wie seid ihr mit Problemen und Unverständnis umgegangen?
- Gab es ein Konkurrenzdenken?
- Was hat euch im Verlauf des Spiels beeindruckt?

Die Antworten der TN werden in Stichworten auf Karten notiert und an die vorbereiteten Stellwände unter die jeweilige Fragestellung gepinnt. Es ist sinnvoll, die Auswertung mit zwei Personen anzuleiten. So kann sich eine auf die Moderation konzentrieren und die zweite die Aussagen der Teilnehmenden aufnehmen. Nachdem bisher nur Äußerungen zu den eigenen Gefühlen und zur Wahrnehmung der eigenen Rolle während des Spiels stattgefunden haben, erfolgt an dieser Stelle nun eine konkrete Übertragung auf die „Tücken“ multikultureller Begegnungen. Dieser Schritt kann illustriert werden durch die Beispiele unter V2.

- Gibt es unterschiedliche „Spielregeln“, wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen aufeinander treffen?
- Kennt ihr Beispiele dafür?
- Welche Situationen können zu Missverständnissen führen?
- Woher kommen die unterschiedlichen Regeln?
- Was bedeutet das für den Umgang miteinander? Welche Strategien nützen der Verständigung und Begegnung?
- Sind die Arten des Umgangs mit dem Fremden verallgemeinerbar oder individuell?

Schritt 4:

Wenn noch Zeit, Motivation und Lust vorliegen, kann das Spiel nach einer ausführlichen Feedbackrunde noch einmal gespielt werden, diesmal dann mit den vier offen gelegten Spielregeln. Im Anschluss daran kann es wiederum einen kurzen Austausch darüber geben, warum das Miteinander plötzlich viel verständiger und harmonischer funktioniert hat.

Material

- ein ausreichend großer Raum, in dem Tische und Stühle mit genügend Abstand in „Sitzgruppen“ aufgestellt werden können,
- Trennwände zum Abtrennen der Spieltische (z.B. Flip-Charts oder mobile Tafeln), bis zu 6 Skat-Kartenspiele – eines pro Tisch, Kopien der verschiedenen Regeln, Stifte und Zettel
- Stellwände oder DIN-A3-Blöcke für die Feedback-Karten

Gefunden in: Gewalt global überwinden: Junge Impulse. (Hg. aej)

Quelle: Müller, Werner (Hrsg.): Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten, Bd. 2, Kapitel 8.1.1., Landsberg am Lech 1997

Die AG „Kirche gegen Rechtsextremismus“ der EKMD dankt Dr. Werner Müller für die freundlich erteilte Abdruckgenehmigung.

Die folgenden Spielanleitungen sind der „Junge Impulse“ beiliegenden DVD entnommen.

Spieltisch Nr. 1

„Here we go!“ im Spiel-Salon der Begegnung!

Spielregeln:

1. Jede(r) Mitspieler(in) erhält fünf Karten.
2. Eine Karte wird offen auf den Tisch gelegt, der restliche Stapel verdeckt daneben.
3. Wie bei „Mau-Mau“ können Karten abgelegt werden: Farbe auf Farbe (z. B. Kreuz auf Kreuz) und Bild auf Bild (z. B. sieben auf sieben, Dame auf Dame ...).
4. Der/die kleinste Spieler(in) fängt an.
5. Wird ein König gespielt, setzt der/die nachfolgende Spieler(in) eine Runde aus.
6. Wird ein Bube gespielt, muss der/die nachfolgende Spieler(in) eine Karte aufnehmen, es sei denn, er/sie kann einen weiteren Buben ausspielen. Dann nimmt der/die nächste zwei Karten auf.
7. Wenn eine Zehn gelegt wird, darf der/die Spieler(in) zwei Karten an eine/n Mitspieler(in) freier Wahl abgeben.
8. Wer keine passende Karte ausspielen kann, nimmt die oberste Karte vom verdeckten Stapel. Kann auch diese Karte nicht gespielt werden, setzt der/die Spieler(in) eine Runde aus.
9. Ist der Stapel der verdeckten Karten verbraucht, werden die bereits ausgespielten Karten – außer der zuletzt gespielten – gemischt und wieder verdeckt auf den Tisch gelegt.
10. Es gewinnt, wer als Erste(r) nur noch eine Karte auf der Hand hat.

Spieltisch Nr. 2

„Here we go!“ im Spiel-Salon der Begegnung!

Spielregeln:

1. Jede(r) Mitspieler(in) erhält fünf Karten.
2. Eine Karte wird offen auf den Tisch gelegt, der restliche Stapel verdeckt daneben.
3. Wie bei „Mau-Mau“ können Karten abgelegt werden: Farbe auf Farbe (z. B. Kreuz auf Kreuz) und Bild auf Bild (z. B. sieben auf sieben, Dame auf Dame ...).
4. Der/die Spieler(in) links vom dem/der Kartengeber(in) fängt an.
5. Wenn ein Bube gespielt wird, wird das Spiel in umgekehrter Richtung fortgesetzt (bei dem ersten Buben also gegen den Uhrzeigersinn, beim nächsten wieder im Uhrzeigersinn usw.).
6. Wird eine Dame gespielt, darf der/die Spieler(in) sich eine/n Mitspieler(in) aussuchen und ihm/ihr zwei Karten ziehen.
7. Wird eine Zehn gespielt, setzt der/die nachfolgende Spieler(in) eine Runde aus.
8. Wer keine passende Karte ausspielen kann, nimmt die oberste Karte vom verdeckten Stapel. Kann auch diese Karte nicht gespielt werden, setzt der/die Spieler(in) eine Runde aus.
9. Ist der Stapel der verdeckten Karten verbraucht, werden die bereits ausgespielten Karten – außer der zuletzt gespielten – gemischt und verdeckt auf den Tisch gelegt.
10. Es gewinnt, wer als Erste(r) keine Karte mehr auf der Hand hat.

Spieltisch Nr. 3

„Here we go!“ im Spiel-Salon der Begegnung!

Spielregeln:

1. Jede(r) Mitspieler/in erhält fünf Karten.
2. Eine Karte wird offen auf den Tisch gelegt, der restliche Stapel verdeckt daneben.
3. Wie bei „Mau-Mau“ können Karten abgelegt werden: Farbe auf Farbe (z. B. Kreuz auf Kreuz) und Bild auf Bild (z. B. sieben auf sieben, Dame auf Dame ...).
4. Der/die älteste Spieler(in) fängt an.
5. Wenn eine Dame gespielt wird, muss der/die Spieler(in) zwei Karten ziehen, es sei denn, er/sie kann eine weitere Dame ausspielen. Dann nimmt der/die nächste vier Karten auf.
6. Wird ein König gespielt, darf der/die folgende Spieler(in) keine Karte ausspielen.
7. Wird ein Bube gespielt, gilt das als Trumpf: Der/die Spieler(in) darf direkt noch eine Karte freier Wahl ausspielen.
8. Wer keine passende Karte ausspielen kann, nimmt die oberste Karte vom verdeckten Stapel. Kann auch diese Karte nicht gespielt werden, setzt der/die Spieler(in) eine Runde aus.
9. Ist der Stapel der verdeckten Karten verbraucht, werden die bereits ausgespielten Karten – außer der zuletzt gespielten – gemischt und wieder verdeckt auf den Tisch gelegt.
10. Es wird solange gespielt, bis der/die erste Spieler(in) keine Karten mehr auf der Hand hat. Wer dann noch die meisten Karten hat, hat gewonnen!

Spieltisch Nr. 4

„Here we go!“ im Spiel-Salon der Begegnung!

Spielregeln:

1. Jede/r Mitspieler(in) erhält fünf Karten.
2. Eine Karte wird offen auf den Tisch gelegt, der restliche Stapel verdeckt daneben.
3. Wie bei „Mau-Mau“ können Karten abgelegt werden: Farbe auf Farbe (z. B. Kreuz auf Kreuz) und Bild auf Bild (z. B. sieben auf sieben, Dame auf Dame ...).
4. Der/die Spieler(in) mit den hellsten Augen fängt an.
5. Wenn eine Dame gespielt wird, darf der/die nachfolgende Spieler(in) eine Karte völlig freier Wahl ausspielen.
6. Wird ein As gespielt, darf der/die Spieler(in) zwei Karten unter den verdeckten Stapel zurückschieben.
7. Wird ein König gespielt, wird das Spiel in umgekehrter Richtung fortgesetzt (bei dem ersten König also gegen den Uhrzeigersinn, beim nächsten wieder im Uhrzeigersinn usw.).
8. Wer keine passende Karte ausspielen kann, nimmt die oberste Karte vom verdeckten Stapel. Kann auch diese Karte nicht gespielt werden, setzt der/die Spieler(in) eine Runde aus.
9. Ist der Stapel der verdeckten Karten verbraucht, werden die bereits ausgespielten Karten – außer der zuletzt gespielten – gemischt und wieder verdeckt auf den Tisch gelegt.
10. Es gewinnt, wer zuerst seine/ihre zweitletzte Karte ausspielt.

5.4. „Was ist nur mit den Konfis los...“

Ein Rollenspiel von Christian Liebchen

Zeit: mindestens 30 Minuten (besser 45 bis 60)

Material: sieben Stühle

Gruppengröße: 12 bis 25 Personen

(es gibt sieben Rollen, die Anderen beobachten)

Alter: ab 15 Jahre

Ziel:

Hintergrund dieser Einheit ist die Überzeugung, dass alle Menschen, Institutionen und Gruppen herausgefordert sind, in ihrem Umfeld sich mit Rechtsextremismus und Rassismus auseinander zu setzen. Mit dieser fiktiven Besprechung eines Gemeindegemeinderates (wobei es Fälle mit ähnlichem Hintergrund gibt!) soll eine greifbare Ebene für die Kirchengemeinde geschaffen werden. Können rechtsorientierte Jugendliche konfirmiert werden? Es geht um die Frage, wo die Grenze liegt, die für Christ/innen nicht mehr akzeptabel ist. Das Ergebnis ist dabei offen.

Ablauf: Sieben Freiwillige zum Spielen werden gesucht, nachdem die Ausgangssituation allen bekannt ist. Nun ist kurz Zeit, sich in die Rolle hineinzusetzen. Dann beginnt die Diskussion. Von außen sollte nicht interveniert werden. Lediglich ein zeitlicher Schlusspunkt sollte gesetzt werden (Ihr habt noch 3 Minuten, um eine Entscheidung zu finden). Wann dieser Zeitpunkt gekommen ist, hängt von der Erfahrung, den rhetorischen Fähigkeiten und der Dynamik der Runde ab. Ungeübte Spieler/innen neigen dazu, nur die Rollenangaben vorzulesen, ohne eigne Akzente zu setzen. Hier könnte ggf. eine Ermunterung oder Unterstützung gegeben werden. Wichtig ist dann die Auswertung, die entsprechend Zeit braucht. Hier sollen zuerst die Spieler/innen zu Wort kommen (Wie ist es mir ergangen?), dann können die Beobachtenden ihre Eindrücke nennen. Zum Schluss könnte der Fall auf eine reale Ebene gehoben werden. Wie würdet ihr euch dann verhalten? (ohne Rollenvorgabe!)

Braunerbach ist eine beschauliche kleine Stadt mit 6000 Einwohnern irgendwo in Thüringen. In Braunerbach gibt es die „Ev. Luth. Gemeinde Friede und Freude“. Zu ihr gehören ca. 1200 Gemeindeglieder, eine alte schöne Barockkirche und ein Gemeindehaus mit eigenem Jugendraum. In der Gemeinde arbeitet seit 12 Jahren Pfarrer Stock und eine Gemeindepädagogin Friederike Freund, die seit einem Jahr da ist (Berufsanfängerin). Die Gemeinde ist wie jede andere auch. Es läuft alles recht gut, nur die Zahl der Gottesdienstbesuchenden könnte höher sein. Die Gemeinde wird von einem siebenköpfigen Gemeindegemeinderat (GKR) geleitet. Dieser arbeitet seit drei Jahren erfolgreich zusammen. Die Sitzungen sind gemütlich und angenehm. Pfarrer Stock bereitet alles gut vor, und Streit gibt es selten. Doch dieses Mal gibt es Unangenehmes zu bereden. Eigentlich sollte bei der heutigen Sitzung über die Ausgestaltung des Konfirmationsgottesdienstes geredet werden. Doch zwei Jungen (Marek und Sören) der Konfirmandengruppe waren dabei, als letzte

Woche im Nachbardorf ein paar Jugendliche im Jugendzentrum randalierten. Dabei wurde auch mehrfach „Sieg Heil“ gerufen und der Hitlergruß gezeigt. Außer Sachschäden gab es aber nichts weiter zu beklagen. Nun haben besorgte Eltern der anderen Konfirmanden angefragt, ob die beiden denn wirklich konfirmiert werden können. Sie hätten damit Probleme. Der GKR ist aufgefordert, dazu Stellung zu nehmen.

Zum GKR gehören folgende Personen:

(Tipp: bei kleineren Gruppen kann der Zivi entfallen)

- Pfarrer Stock, 56 Jahre, verheiratet, 2 Kinder außer Haus, verantwortlich für die Konfirmandengruppe
- Gemeindepädagogin Friederike Freund, 26 Jahre, begleitet ebenfalls die Gruppe
- Detlef Dreher, 59 Jahre, Gewerbetreibender (Schuhgeschäft), verheiratet, 3 erwachsene Kinder
- Hedwig Haller, 72 Jahre, Rentnerin, ehrenamtliche Küsterin, seit 20 Jahren im GKR, verwitwet
- Sabine Sonnenschein, 44 Jahre alt, Lehrerin an der örtlichen Realschule, 1 Tochter
- Sven Schützer, 49 Jahre, Handwerker, verheiratet, 1 Sohn (Marek)
- Stephan Stern, 19 Jahre, Zivildienstleistender in der Pflege, Vertreter der JG (ohne Stimmrecht)

Du bist Pfarrer Stock

- 56 Jahre alt, verheiratet
- 2 Kinder außer Haus
- seit 12 Jahren in der Gemeinde
- verantwortlich für die Konfirmandengruppe
- in deiner Gemeinde gab es noch nie Stunk, und so soll es bleiben
- du verstehst den Ärger der anderen Eltern und du findest die Vorfälle auch ärgerlich, allerdings sollten sie nicht überbewertet werden
- wichtig ist der Ausgleich zwischen den Gemeindegliedern, schließlich ist Einheit ein Pfeiler der christlichen Gemeinschaft und ein hohes Gut
- dass Marek und Sören ein bisschen „rechts“ sind, ist dir aufgefallen
- sie tragen merkwürdige T-Shirts und haben oft ausländerfeindliche Sprüche drauf
- du hast sie manchmal darauf angesprochen, dann haben sie auch einsichtig reagiert
- du hast die Hoffnung, dass sie sich auch durch den Kontakt zur Gemeinde noch ändern werden, wichtig ist der Kontakt zueinander
- ***dein Ziel: Ruhe herzustellen und Aufregung zu verhindern***

Versetze dich in die Rolle! Hier sind ein paar Anregungen aufgeführt, die den Charakter und das Denken deiner Figur beschreiben. Gerne kannst du kreativ werden, weitere Argumente finden und die Rolle ausbauen. Behalte aber bitte die Intention der Rolle bei und verdrehe die Ausgangslage nicht ganz! Als Pfarrer leitest du die Sitzung und du musst sie eröffnen!

Viel Spaß beim Spielen!

Du bist Gemeindepädagogin Friederike Freund

- 26 Jahre alt, unverheiratet, seit einem Jahr in der Gemeinde (erste Stelle)
- verantwortlich für Kinder- und Jugendarbeit und Begleitung der Konfirmandengruppe
- daher kennst du Marek und Sören recht gut
- deren rechte Einstellung ist dir schnell aufgefallen
- sie tragen T-Shirts mit dem Aufdruck „Odin is the Lord“ (Odin ist der Herr), hören Musik mit rechten Inhalten und sind stark ausländerfeindlich und antisemitisch eingestellt
- sie scheinen auch festen Kontakt zu rechten Gruppen zu haben und sind alles andere als unpolitische Mitläufer
- nach den Vorfällen aus dem Nachbardorf ist dir klar, dass diese beiden (momentan) nicht konfirmiert werden dürfen
- wer Odin (alter germanischer heidnischer Gott) zu seinem Gott erklärt, verstößt klar gegen das erste Gebot (Du sollst keinen Gott haben neben mir)
- auch gehört es zum christlichen Menschenbild, Schwächere zu schützen, und nicht, sie zu bekämpfen
- als Eltern der anderen Konfirmanden sich besorgt über eine Konfirmation von Marek und Sören zeigten, war dir klar, dass du die Eltern unterstützt
- ***dein Ziel: die Konfirmation von Marek und Sören zu verschieben***

Versetze dich in die Rolle! Hier sind ein paar Anregungen aufgeführt, die den Charakter und das Denken deiner Figur beschreiben. Gerne kannst du kreativ werden, weitere Argumente finden und die Rolle ausbauen. Behalte aber bitte die Intention der Rolle bei und verdrehe die Ausgangslage nicht ganz!

Viel Spaß beim Spielen!

Du bist Detlef Dreher

- 59 Jahre, verheiratet, 3 erwachsene Kinder, Gewerbetreibender (Schuhgeschäft in der Einkaufsstraße)
- du gehörst zu den bekannten und angesehenen Leuten in der Gemeinde und in der Stadt, alle kennen dich und du kennst alle - so kennst du auch Familie Schützer gut, daher weißt du, dass deren Sohn Marek ein ordentlicher Kerl ist, er ist immer freundlich und grüßt, Sören genauso
- dass sie kritische Zeitgenossen sind und über Probleme wie Arbeitslosigkeit nachdenken, findest du wunderbar, denn auch in Braunerbach gibt es eine hohe Arbeitslosigkeit
- Ausländer gibt es hier auch, nach deiner Meinung zu viele, Gewalt aber ist keine Lösung, die lehnt du ab
- die Aktion im Nachbardorf war nicht sehr klug, aber Sören und Marek sind jung und jung waren ja alle mal, auch du bist früher mal über die Stränge geschlagen
- wenn der Herr Pfarrer und die anständigen Leute aus dem Dorf ein Auge auf die beiden haben, wird das schon gut werden, die Konfirmation und der Unterricht sind eine gute Gelegenheit zur Erziehung
- außerdem ist die Konfirmation der Höhepunkt im Gemeindeleben, so soll es auch dieses Jahr wieder sein - für die Gemeinde ist dieser Tag besonders wichtig, auf keinen Fall darf die Konfirmation ausfallen, auch darf niemand fehlen
- ***dein Ziel: die beiden sollen konfirmiert werden***

Versetze dich in die Rolle! Hier sind ein paar Anregungen aufgeführt, die den Charakter und das Denken deiner Figur beschreiben. Gerne kannst du kreativ werden, weitere Argumente finden und die Rolle ausbauen. Behalte aber bitte die Intention der Rolle bei und verdrehe die Ausgangslage nicht ganz!

Viel Spaß beim Spielen!

Du bist Sabine Sonnenschein

- 44 Jahre, Lehrerin für Religion an der örtlichen Realschule
- 1 Tochter
- du kennst Marek und Sören persönlich aus der Schule, sie waren mal in deiner Klasse
- sie waren früher nicht besonders auffällig
- deine Tochter erzählte dir von den Vorfällen im Nachbardorf, wo sie gerade im Jugendklub war
- sie kam ganz verstört und verängstigt nach Hause
- eine Gruppe von 10 Skins und rechten Jugendlichen platzte in den Jugendclub und brüllte rum, Stühle wurden umgeworfen und die Gäste wurden bedroht
- „Tod den Juden“, „Zecken raus“, „Sieg Heil“ und vieles mehr wurde gebrüllt
- nur weil der Sozialarbeiter die Polizei rief, konnte Schlimmeres verhindert werden
- Sören und Marek waren aktiv beteiligt, sie haben deine Tochter als „Judenfotze“ bezeichnet und bedroht
- du bist entsetzt, wie unter Jugendlichen, die sich alle von klein auf kennen, so etwas passieren kann
- du verlangst eine persönliche Entschuldigung bei deiner Tochter
- Sollte das nicht geschehen, bist du dagegen, dass sie konfirmiert werden! Es ist doch kein Problem, dass sie noch ein Jahr bis zur Konfirmation warten sollen
- zu Schuld muss man stehen, sonst gibt es keine Vergebung
- du bist nicht bereit, in der momentanen Situation mit Marek und Sören gemeinsam das Glaubensbekenntnis zu beten! Erst muss das Problem geklärt werden.
- ***dein Ziel: eine Entschuldigung von Marek und Sören, sonst bist du gegen die Konfirmation der beiden***

Versetze dich in die Rolle! Hier sind ein paar Anregungen aufgeführt, die den Charakter und das Denken deiner Figur beschreiben. Gerne kannst du kreativ werden, weitere Argumente finden und die Rolle ausbauen. Behalte aber bitte die Intention der Rolle bei und verdrehe die Ausgangslage nicht ganz!

Viel Spaß beim Spielen!

Du bist Sven Schützer

- 49 Jahre, Handwerker, verheiratet, 1 Sohn (Marek)
- du kannst dir die Vorwürfe gegen deinen Sohn nicht erklären
- zu Hause ist er in Ordnung, und du hast ihn immer gut erzogen (streng aber gerecht)
- das ganze Theater ist übertrieben
- außerdem wird das Thema von den Medien hoch gekocht (*siehe Sebnitz!*)
- Kleinigkeiten werden übertrieben
- sicher wurden Marek und seine Freunde provoziert, einfach so losmotzen ist nicht seine Art
- die Idee, die Konfirmation von Marek und Sören zu verschieben, findest du absolut ungerecht
- wer konfirmiert werden möchte, hat auch das Recht darauf
- der Tisch des Herren darf keinem verwehrt werden
- als Elternteil, Gemeindeglied und Gemeindeglieder ist es für dich selbstverständlich, dass Marek konfirmiert werden muss
- es war ja schwer genug, Marek zur Konfirmation zu überreden, er wäre ja froh, wenn er nicht konfirmiert werden würde
- und schließlich ist alles vorbereitet, die Kneipe bestellt, die Verwandtschaft eingeladen, die Geschenke gekauft...
- das Fest lässt du dir nicht vermessen und auf deinen Sohn lässt du nichts kommen
- sollte die Konfirmation verweigert werden, dann trittst du aus der Gemeinde aus
- ***dein Ziel: Marek wird konfirmiert und der Ruf der Familie darf nicht beschädigt werden***

Versetze dich in die Rolle! Hier sind ein paar Anregungen aufgeführt, die den Charakter und das Denken deiner Figur beschreiben. Gerne kannst du kreativ werden, weitere Argumente finden und die Rolle ausbauen. Behalte aber bitte die Intention der Rolle bei und verdrehe die Ausgangslage nicht ganz!

Viel Spaß beim Spielen!

Du bist Stephan Stern

- 19 Jahre
- Zivildienstleistender in der Pflege
- Vertreter der JG (ohne Stimmrecht)
- eure JG ist eine feste Gemeinschaft, aber ihr seid offen für die Neuen aus der Konfirmandengruppe und ihr freut euch auf sie
- bei der letzten JG habt ihr über die Vorfälle im Nachbarort lange geredet, als Christen lehnt ihr Gewalt ab, auch Hass gegen andere Menschen ist nicht nach Gottes Willen; dass es innerhalb der JG und der Gemeinde rechte Jugendliche gibt, ist für dich unvorstellbar
- insofern hätten es Marek und Sören sicher nicht leicht bei euch
- andererseits ist Jesus auch auf die Leute am Rande zugegangen; deshalb ist es wichtig, auch die beiden immer wieder in die Gemeinschaft einzuladen
- das geht ja auch, wenn sie nicht konfirmiert sind
- die Konfirmation zu verschieben, weil jemand noch nicht reif genug dafür ist, hältst du grundsätzlich für gut
- auch ist es nicht verkehrt, mal ein Zeichen gegen Rechtsextremismus zu setzen, und eine vorläufige Ablehnung der Konfirmation ist ein gutes Zeichen, später können sie es ja nachholen
- ***dein Ziel: wenn die beiden bereit sind, sich zu ändern, können sie konfirmiert werden***

Versetze dich in die Rolle! Hier sind ein paar Anregungen aufgeführt, die den Charakter und das Denken deiner Figur beschreiben. Gerne kannst du kreativ werden, weitere Argumente finden und die Rolle ausbauen. Behalte aber bitte die Intention der Rolle bei und verdrehe die Ausgangslage nicht ganz!

Viel Spaß beim Spielen!

Du bist Hedwig Haller

- 72 Jahre, Rentnerin, verwitwet, ehrenamtliche Küsterin und seit 20 Jahren im GKR
- du bist eine gottesfürchtige und sehr fromme Frau, dein ganzes Leben stand unter dem Bibelwort: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“
- gerade die Zeit des Nationalsozialismus zeigt, was passiert, wenn die Menschen falschen Führern folgen und Gott vergessen; es war eine schreckliche Zeit, du hast deinen Vater im Krieg verloren, eine jüdische Familie aus deinem Haus wurde deportiert, es gab viel Leid und Unterdrückung
- deine Familie gehörte zu den (wenigen) Christen, die seinerzeit Gegner der Nazis waren; bei euch zu Hause gab es einen heimlichen Bibelkreis, wo ihr Hoffnung und Kraft geschöpft habt, und eure lebendige Beziehung zu Gott hat euch über diese schwere Zeit getragen
- für dich ist ganz klar, dass so etwas wie der Nationalsozialismus nie wieder passieren darf! Rassismus, Gewalt, Ausgrenzung von Menschen sind nicht nach Gottes Willen!
- wenn es stimmt, dass Marek und Sören an dem Überfall beteiligt waren, ist das eine schlimme Sache; dennoch ist es wichtig, engen Kontakt zu ihnen zu halten, ihnen biblische Werte und besonders die Chance auf Gottes Vergebung zu vermitteln
- ***dein Ziel: die Gemeinde darf den Kontakt zu Marek und Sören nicht verlieren, aber du willst auch deutlich machen, was Christen dürfen und was nicht***

Versetze dich in die Rolle! Hier sind ein paar Anregungen aufgeführt, die den Charakter und das Denken deiner Figur beschreiben. Gerne kannst du kreativ werden, weitere Argumente finden und die Rolle ausbauen. Behalte aber bitte die Intention der Rolle bei und verdrehe die Ausgangslage nicht ganz!

Viel Spaß beim Spielen!

Dieses Rollenspiel wurde entnommen aus der Mappe „Einmischen statt Aufmischen“, herausgegeben vom Ev. Landesjugendpfarramt Sachsens. Wir danken für die Genehmigung der Übernahme.

5.5. „Ein jeder ist für Toleranz – wenn’s drauf ankommt nicht so ganz“

Thematische Einheiten für Konfirmandengruppen von Christoph Wolf

Thema:	Umgang mit Fremden
Zeit:	Drei Einheiten je 1,5 bis 2,5 Stunden – auch als Wochenendrüstzeit geeignet
Material:	vorbereitete Zettel, abgelichtete Textauszüge, große Blätter, Stifte, Kartons, Zutaten für die verschiedenen Rezepte
Alter:	13 bis 17 Jahre
Gruppengröße:	10 bis 20 Personen
Ziel:	Die Jugendlichen sollen erkennen, dass das/der Fremde uns verunsichert, aber auch bereichert. Sie sollen erleben, dass es sich lohnt, Mauern zu Fremdem und Fremden zu überwinden. Jugendliche sollen erfahren, dass jeder Mensch von Gott seine Würde bekommen hat und diese Würde unantastbar ist. Herkunft, Religion, Geschlecht, politische Gesinnung u.a. sind keine Gründe, Menschen ihre Würde abzusprechen. Für Ausgrenzung oder gar Ausländerfeindlichkeit, also für jede Art der Entwürdigung gibt es keine Gründe und keine Rechtfertigung.

Aufgabe im Vorfeld der Einheit:

In der Einheit vor dem Thema: „Ausgrenzung, Ausländerfeindlichkeit und Umgang mit Fremden“ werden die Jugendlichen gebeten, die angefangenen Sätze persönlich, aber anonym zu vervollständigen. Die Zettel werden eingesammelt. Vom Leiter der Einheit „Ausgrenzung...“ werden die Sätze (sortiert) auf A3 Blätter geschrieben, die zu Beginn der Einheit an der Wand hängen oder auf dem Boden ausliegen.

Vorschlag für Satzanfänge, die ergänzt oder verändert werden können (5-7 sind ausreichend!):

- Wenn ich das Wort Ausländer höre, dann denke ich.....
- Von Ausländern sagt man.....
- Fremdes ist für mich.....
- Wenn ich Ausländern begegne, dann sagt mir mein Gefühl.....
- Fremdenfeindlichkeit ist Ausdruck für.....
- Ausländer werden ausgegrenzt und bedrängt, weil.....
- Ich wäre bereit, für Ausländer.....
- Ich bin gegenüber Fremden/Ausländern vorsichtig, weil.....
- Die Menschenwürde gilt allen Menschen, aber.....

(Die vervollständigten Sätze bilden den Einstieg und die Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Thema.)

1. Einheit (ca. 90 Min.)

1. Schritt - Prioritäten festlegen:

Jeder Jugendliche bekommt zu Beginn der Einheit von zwei unterschiedlichen Farben je 3-5 selbstklebende Farbpunkte. Mit der einen Farbe sollen die Sätze markiert werden, die am deutlichsten die eigene Position widerspiegeln. Die anderen Farbpunkte kommen hinter die Sätze, deren Aussagen deutlich abgelehnt werden. Wenn alle Farbpunkte verteilt sind, werden die Blätter in die Mitte des Stuhlkreises gelegt, so dass alle sie gut einsehen können. Der optische Eindruck beim Blick auf die Blätter wird vom Leiter für ein kurzes Gespräch aufgenommen:

- Was fällt euch auf?
- Was überrascht euch?
- Womit hattet ihr gerechnet? usw.

2. Informationen weitergeben:

Dem ersten Herantasten an das Thema folgt eine Informationseinheit, in der statistische Angaben und rechtliche Grundlagen vermittelt werden sollen.

Z.B. Ausländeranteil in Deutschland (Ost/West), fremdenfeindliche Gewalttaten, usw.; an gesetzlichen Grundlagen werden aus dem Grundgesetz Artikel 1, 3, 4/1, 16a; und evtl. die Präambel der Menschenrechtserklärung von 1948 und Artikel 1 und andere Texte herangezogen.

Die Information sollte kurz und klar sein. Es ist gut, wenn die Jugendlichen die wichtigen Textauszüge abgelichtet vor sich haben. Einige Angaben sind auf den Seiten 47f. zu finden. *(Einen weiteren Überblick über die Texte gibt z.B. der Band: Menschenrechte. Dokumente und Deklarationen. Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 4. Auflage 2004.)*

3. Informationen in Verbindung bringen:

In einem dritten Schritt sollen die Aussagen auf den Blättern mit den Inhalten der Informationsrunde (Fakten und rechtliche Grundlagen) verglichen werden. Im Gespräch werden vor allem Unterschiede und Vorurteile aufgegriffen und bedacht.

Impulse könnten sein :

- Woher kommen diese Meinungen und Urteile?
- Wie erklären sich die unterschiedlichen Aussagen?
- Was bewirken Vorurteile?

4. Fremdes macht unsicher, skeptisch, vorsichtig:

Eine Fabel von Gerhard Brandstner

Ein jeder ist für Toleranz - nur, wenn's drauf ankommt, nicht so ganz

Das Eichhörnchen war zum Geburtstag eines alten Schafes eingeladen und brachte ihm Nüsse, die es, um sie unterwegs nicht zu verlieren, in ein Kohlblatt eingewickelt hatte. Das Schaf bedankte sich für das Geschenk und fraß das Kohlblatt sogleich auf; die Nüsse ließ es unbeachtet liegen.

Es ist eben doch ein altes Schaf, dachte das Eichhörnchen, für was Besseres ist das nicht mehr zu begeistern.

So ist das mit fremden Dingen. Bei dem Schaf ist die Wahl des Bekannten ja zu verstehen. An Toleranz und Verständnis mangelt's da dem Eichhörnchen. Aber unter uns gibt es das Sprichwort: „Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht.“ Allem Fremden ist mit Vorsicht zu begegnen. Fremdes und auch Fremde verunsichern uns. Warum ist das so? Warum sind wir skeptisch und halten Abstand?

A) In die Mitte des Stuhlkreises wird ein großes Blatt gelegt. In der Mitte des Blattes ist ein Kreis gemalt, in dem die beiden Worte „Fremdes“ und „Fremde“ stehen. Auf den Kreis zu sind Pfeile gemalt. An die Pfeile sollen nun die Gründe für die Verunsicherung und Abwehr geschrieben werden.

Die Aussagen von den Pfeilen werden dann auf Kartons übertragen. Aus diesen Kartons wird eine Mauer der Ablehnung gebaut.

Diese Gründe für unsere Verunsicherung allem Fremden gegenüber sind nicht aus der Luft gegriffen.

Fragen:

- Welche Gründe haltet ihr für besonders bedeutsam?
- Warum sind diese Gründe so gewichtig?
- Welche Gründe sind weniger bedeutsam?

B) Fremdes hat aber auch seine Reize und bringt Vorteile. Wir wollen auch das notieren:

Auf das vorhandene Blatt werden nun Pfeile von dem Kreis nach außen ergänzt. An diese Pfeile werden die Vorteile, Bereicherungen und Reize geschrieben, die Fremdes und Fremde für uns haben.

Wieder wird überlegt, welche Bereicherung usw. durch Fremde und durch Fremdes besonders bedeutsam sind.

Die Bereicherungen, die eine Verunsicherung aufheben könnten, werden nun auf den entsprechenden Karton geschrieben.

Die Kartons, auf denen die Verunsicherung durch eine Bereicherung ausgeglichen ist, werden aus der Mauer herausgenommen und an die Mauer anschließend als ein Weg gelegt.

Was haben wir gemerkt? Es wäre dumm so zu tun, als ob uns Fremdes und als ob uns Fremde nicht auch unsicher, skeptisch und vorsichtig machen würden. Das ist normal und sogar gut. Problematisch ist es, wenn wir Mauern aufbauen und die Mauersteine vielleicht auch noch aus lauter Vorurteilen bestehen. Wir grenzen uns dann nicht nur ab und andere aus, sondern wir lassen uns auch entgehen, was an Chancen, neuen Erfahrungen und an Bereicherung unseres Lebens in dem steckt, was uns fremd ist.

C) Wir wollen das, was wir jetzt überlegt, gesehen und gedacht haben, nun auch noch probieren.

Wir wollen es geradezu schmecken.

Es geht um eine Verkostung von Gerichten aus fremden Ländern. Sie sind heute nur zum kosten. Als Abschluss unseres Themas soll es dann aber 1-2 Gerichte von denen, die wir heute kosten, für alle geben - und dann wollen wir sie auch selbst herstellen.

Heute also die Probe.

- Von den Rezepten im Anhang, oder auch aus eigener Sammlung werden 4 bis 5 zur Verkostung vorbereitet und mitgebracht.
- Der Name des Gerichtes und die Nationalität wird genannt, wer will kann dann kosten.

Nach der Verkostung werden einige Beobachtungen zusammengetragen, die gemacht wurden oder die man machen kann, wenn eine fremde Speise probiert wird.

Beobachtungen könnten sein:

- vorsichtiges Herantasten
- Vorsicht ist berechtigt
- wer nicht kostet, kann auch nicht urteilen
- wer die Skepsis überwindet, lernt Neues kennen
- manche fremde Speisen werden schmecken
- andere werden nicht schmecken - das ist aber bei den bekannten Speisen auch so
- neue Speisen verdrängen nicht die gewohnten, lieb gewordenen, aber sie bereichern den Speiseplan usw.

Diese Beobachtungen können noch bedacht, erweitert und auch auf den Umgang mit Fremden/AusländerInnen übertragen werden.

2. Einheit (ca. 90 Min.)

(Anknüpfung an die vorangegangene Einheit mit dem vervollständigten Satz zur Menschenwürde. Siehe „Aufgabe im Vorfeld“)

5. Die Würde des Menschen:

Ein wichtiges Wort in der Menschenrechtserklärung und in unserem Grundgesetz ist der Begriff der Menschenwürde. Würde ist ein Begriff, der selten in unserer Umgangssprache verwendet wird. Die Würde eines Menschen - was ist das eigentlich? Zwei Gruppen überlegen getrennt, was sich hinter dem Begriff Würde und würdig verbirgt: (Zeit ca. 20 Min.)

1. Gruppe: synonyme Adjektive für „würdig“ finden und in einem Standbild darstellen, wie Würde (einen Menschen würdigen, mit Würde begegnen) aussehen könnte.
 2. Gruppe: Begriffe für das Gegenteil von Würde und würdig suchen und das Gegenteil ebenfalls in einem Standbild darstellen. (Einem Menschen die Würde nehmen, ihm unwürdig begegnen, ihn würdelos behandeln...)
- Plenum: Die Gruppen sagen sich gegenseitig ihre Begriffe und stellen ihr Standbild vor. Die jeweiligen Zuschauer tauschen sich darüber aus. Impulse für den Austausch in folgender Reihenfolge:
- o Was haben wir gesehen?
(Es soll genau die Darstellungsweise beschrieben werden!!)
 - o Welche Gefühle hat das Standbild ausgelöst?
 - o Wie ist zu deuten, was wir gesehen haben?
 - o Wo ist uns so etwas schon im Alltag begegnet?

Überleitung:

Der Gedanke der Menschenwürde hat religiöse, biblische Wurzeln. Der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und andere kirchliche Repräsentanten der Kirchen schrieben 1999, anlässlich der Woche der Ausländischen Mitbürger, folgendes:

„Der Gedanke der Menschenwürde hat religiöse Wurzeln. Die biblischen Berichte von der Erschaffung der Welt bringen zum Ausdruck, dass der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen ist. Damit ist jedem Menschen eine besondere Würde verliehen, da er ein Abbild Gottes ist. Alle Unterschiede zwischen einzelnen Menschen, durch welche Merkmale oder Traditionen sie auch immer bedingt seien, sind nachrangig und relativ zu der Grundaussage, dass jedem Menschen eine unveräußerbare Würde zukommt... Dies verpflichtet dazu, jeden Menschen immer und zuallererst als achtenswerte Person und von Gott geliebten Mitmenschen zu sehen...“

6. Das Thema in der Bibel:

A) Wo kommt das Thema Ausländer, Fremde, Ausgrenzung in der Bibel vor? Welche Rolle spielen Ausländer und was sagt die Bibel zum Umgang mit ihnen?

- In 5 bis 10 Minuten soll jeder für sich aufschreiben, was ihm an Geschichten und Aussagen der Bibel zu dem Thema einfällt.
- Die Ergebnisse werden vorgestellt, mit einem Stichwort auf einem großen Blatt festgehalten und die Sieger eventuell prämiert.

Jesus und die Ausländer, Außenseiter und Fremdartigen:

Jesus -

wird von Ausländern und Außenseitern nach seiner Geburt zuerst besucht
ist als Baby bereits ins Ausland geflüchtet

hat mit Außenseitern und Fremden ebenso geredet wie mit den Frommen und Vertrauten
hat Ausländer und Außenseiter den Frommen und Selbstgerechten als Beispiel vor Augen gestellt
hat mit Ausländern, Fremden und Ausgestoßenen an einem Tisch gegessen
hat von einem Ausländer das Kreuz getragen bekommen
wird von einem Ausländer am Kreuz als „Sohn Gottes“ erkannt.

Jesus

Er hatte keine Berührungängste.
Für ihn sind Fremde, Ausländer und Außenseiter nicht bedrohlich.
Er baut keine Mauern auf, er baut Mauern ab, so dass Wege entstehen

- Wege zu allen Menschen
- Wege zwischen den Menschen
- Wege zu Gott.

B) Wir schlagen in der Bibel nach - einige Stellen nur. Was sagt sie konkret zum Thema - zum Umgang mit Fremden und AusländerInnen?

- In kleinen Gruppen sollen die Bibelstellen gelesen und bedacht werden. Wichtige Aussagen und Erkenntnisse sind dann im Plenum vorzustellen.
- In Stichworten werden auch diese Erkenntnisse notiert.

Vorgeschlagene Stellen: 2. Mose 20,8-11; 3. Mose 19,33; 24,22; 5. Mose 10,11-19; Psalm 146,9; Matthäus 25,34-35; Epheser 2,17-19

Impuls zum Abschluss der Runde: Was sind die Argumente Gottes gegen Mauern zwischen Menschen, gleich ob sie Freunde oder Fremde sind?

Zusammenfassung:

Der Hintergrund:

Die Erfahrungen des Volkes als Fremde in Ägypten. Sie wissen und erzählen weiter, was es heißt, fremd, ohne Heimatrecht zu sein, schief angeguckt und beargwöhnt zu werden. Sie wissen und erzählen weiter, was es heißt, Menschen zweiter Klasse zu sein - genutzt, aber nicht gewollt, geduldet, aber nicht geliebt. Gott geht das Leiden seines Volkes zu Herzen, und er befreit sie und gibt ihnen eine Heimat.

Parteinahmen:

Gott ist parteiisch. Er ergreift Partei für die Schwachen, die Rechtlosen, die Benachteiligten, die Ausländer - er sieht ihre Situation und stößt sich nicht an ihrer Person. Er verschafft denen eine Lobby, die keine haben.

Der Auftrag:

Mit der Erfahrung von Ausländern und Fremden im Rücken sollen es die Angehörigen seines Volkes besser machen, als sie es erlebt haben.

Gott weiß, dass selbst solche Erfahrungen vergessen werden, er kennt sein Volk. Er schreibt es ihnen ins Stammbuch: Ihr seid nicht erwählt, um euch über andere Menschen zu erheben und ihnen ihre Würde zu nehmen, sondern um andere anzunehmen. Ihr sollt dazu beitragen, dass die Menschen ihre Würde behalten, die ich ihnen gegeben habe.

Die Aussagen der Bibel zum Umgang mit Fremden und Ausländern, mit Außenseitern und Ausgegrenzten sind klar und eindeutig. Schließlich heißt es im Buch der Chronik (1. Chron. 29,15): „Denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter“. Trotzdem behandelt uns Gott nicht, wie Fremdlinge oft behandelt werden. Er behandelt uns wie seine eigenen Kinder. Und er behandelt uns nicht nur so, sondern hat uns auch zu seinen Kindern erklärt. Wir sind es. Und weil das für alle Menschen gilt, sind wir uns untereinander zwar oft fremd, aber vor Gott sind wir nicht Fremde, sondern Geschwister. Wenn wir aufeinander

zugehen, Mauern überwinden, dann müssen wir einander nicht fremd bleiben. So hat es Gott gemeint. Das ist sein erklärter Wille.

Elfchen:

Wenn es die Zeit erlaubt, kann jede(r) als Fazit für sich ein Elfchen formulieren. Es handelt sich dabei um eine vorgegebene Form, die den Rahmen gibt für kurze, prägnante und zusammenfassende Gedanken zu einem Thema. Das Thema könnte lauten: Ausländer, Fremde, Menschenwürde usw. - die Teilnehmenden haben die freie Wahl.

Ein Elfchen besteht aus elf Worten, verteilt auf 5 Zeilen:

1. Zeile - ein Wort = Thema (z.B. Ausländer)
2. Zeile - zwei Worte = Assoziation (z.B. fremd, unvertraut)
3. Zeile - drei Worte = Befindlichkeit (z.B. unsicher, neugierig, gespannt)
4. Zeile - vier Worte = Ein Satz mit „ICH“ (z.B. Ich versuche einen Kontakt)
5. Zeile - ein Wort = Fazit/Schlussgedanke (z.B. Erfahrungen)

Beispiel:

*Asylsuchende
Geschlagene, Gefolterte
Sie bleiben fremd
Ich kann es ändern
Wirklich!*

3. Einheit (ca. 2,5 Stunden)

Gemeinsam mit den Jugendlichen wird ein oder werden mehrere der ausgewählten Gerichte zubereitet. Alle bringen dafür etwas mit. Nach der gemeinsamen Zubereitung erfolgt das gemeinsame Essen. Dazu sollte etwas zu besonderen Sitten und Gepflogenheiten des jeweiligen Landes erzählt werden. Außerdem kann eine entsprechende Musik besorgt und eingespielt werden. Auch eine Kurzgeschichte von einem Schriftsteller des Landes oder Bilder können Verwendung finden.

Es soll insgesamt darum gehen, einen guten, gemeinsamen Abschluss der Einheiten zu haben und ein oder mehrere Länder etwas besser kennen zu lernen. Möglichst viele Sinne (ggf. sind auch Räucherstäbchen zu nutzen) sollen daran Anteil nehmen.

Anhang

Statistische Angaben nach „Jugend 2000“ - Shell Jugendstudie:

Ausländeranteil Ost 1,5 - 3% / West 6,5 - 13%

Ausländeranteil in ausgewählten Bundesländern:

Baden Württemberg 12,5 %; Hessen 13,9%; Nordrhein-Westfalen 11,1%; Sachsen 1,9%; Thüringen 1,2%; Sachsen Anhalt 1,8%; Mecklenburg- Vorpommern 1,4%; Brandenburg 2,4%;

Ausländeranteil in ausgewählten Städten: Notizen

Frankfurt/Main 29,2%; Stuttgart 24%; München 22,9%; Hamburg 15,4%; Dresden 2,1%; Leipzig 2,6%. Die Ausländerfeindlichkeit im Osten findet vorwiegend in den Köpfen statt, da der Ausländeranteil dafür keine Basis bietet.

Kontakt deutscher Jugendlicher zu Ausländern:

68,9% haben keinen oder selten Kontakt zu ausländischen Jugendlichen. Nur 4,7% der Deutschen leben mit Ausländern in einem Haus. 62% der Jugendlichen sind der Ansicht, dass zu viele Ausländer in Deutschland leben.

Zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen herrscht weitestgehend Normalität. Auf die Frage, ob sie voneinander lernen könnten, antworten z.B. 73% der deutschen Jugendlichen (80% der türkischen und 85% der italienischen Jugendlichen) mit JA.

„Ausländerfeindlichkeit resultiert offenbar nicht aus persönlichen Erfahrungen mit Ausländern; im Gegenteil. Gerade hochausländerfeindliche Jugendliche haben erheblich weniger Kontakte zu Nichtdeutschen, etwa in der Schule, am Arbeitsplatz oder in der Freizeit. Dazu passt auch, dass Ausländerfeindlichkeit auf dem Lande und in Kleinstädten wesentlich mehr verbreitet ist, als in den Städten, obwohl... auf dem Lande kaum Fremde wohnen.“ (Jugend 2000 S. 258)

„Im Kern der Ausländerfeindlichkeit scheinen sich Konkurrenzgefühle zu verstecken, bzw. die Furcht, in der wachsenden Konkurrenz um Arbeitsplätze und Zukunftschancen... zu unterliegen.“ (Jugend 2000 S. 258/259)

„Über zwei Drittel der Jugendlichen glaubten... , dass 50% - 60% aller Flüchtlinge in der Welt in Europa nach Asyl fragen. In gleicher Weise wird der Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung in Deutschland maßlos, nämlich um mehr als das Zehnfache überschätzt, insbesondere in Ostdeutschland“. (Jugend 2000 S. 259)

„Wichtigere Bedeutung für die Entstehung von Ausländerfeindlichkeit haben die unmittelbar biographisch wirksam werdenden Probleme der gegenwärtigen sozioökonomischen Krisen, die durch die Sondersituation nach der Wende in Ostdeutschland noch verstärkt werden. Hier muss allen voran von der Jugendarbeitslosigkeit bzw. von der Angst vor der Arbeitslosigkeit und Benachteiligung gesprochen werden.“ (Jugend 2000 S. 259/260)

Ängste und Vorurteile scheinen also ein Hauptgrund dafür zu sein, dass man Ausländern mit Zurückhaltung, Ablehnung oder Feindschaft begegnet.

Politisch lässt sich gegen die Ängste nur mit Ausbildungs- und Arbeitsplatzprogrammen angehen, die Ängste abbauen und die mit Ängsten geschürten „rechten“ Thesen widerlegen.

Vorurteile sind nicht mit Argumenten zu widerlegen, da sie nicht über den Verstand entstehen. Hier können nur rechtzeitige und positive Erfahrungen und Begegnungen etwas bewirken.

Die Würde des Menschen:

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland:

Artikel 1

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

Artikel 3

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Artikel 16a

(1) Politisch Verfolgte genießen Asylrecht. Einschränkungen dieses Rechtes ab Absatz 2.

Rezepte:

Jüdische Gerichte (Aus: „Einige jüdische Gerichte“ Verlag Interpress Warschau 1984)

Jüdischer Kaviar (Mengenangaben für Verkostung entsprechend reduzieren!)

1,2 Kg Hühnerleber; 300g Gänse- oder Hühnerschmalz; 8 Eier; 300g Zwiebeln, Salz und Pfeffer

Die Hühnerleber waschen, abtropfen lassen und grillen. Die Eier hartkochen und fein zerhacken. Das Gänse- oder Hühnerschmalz zerlassen und die feingeschnittene Zwiebel darin leicht durchbraten. Die abgekühlte Leber klein schneiden, mit den anderen Zutaten mischen und mit Pfeffer und Salz würzen. Als kalte Vorspeise mit Strietzel servieren.

“Fluden“

600 g Mehl; 300g Margarine; 350g Zucker; 4 Eier; 1,2 Kg Äpfel; 100g Rosinen; Zimt.

Aus Mehl, einem Teil Zucker, Eiern und 250g Margarine einen Teig kneten und in 4 Portionen teilen. Die in Scheiben geschnittenen Äpfel locker mit Rosinen, Zucker und Zimt vermengen. Den Teig dünn ausrollen und die erste Schicht auf ein gefettetes Kuchenblech legen. Mit einem Teil der Apfelfüllung bedecken, die nächste Teigschicht darüber breiten und erneut mit Füllung bedecken. Die letzte Teigschicht mit gequirtem Ei bestreichen, mit Zucker und Zimt bestreuen, mit einer Gabel einstechen und den Teig quadratisch einschneiden. Etwa 1 Stunde bei mittlerer Hitze backen.

Ein türkisches Nationalgericht (Aus: „Orientalische Küchengeheimnisse“ W. Heyne Verlag München)

Piyaz

1 Dose weiße Bohnen; 4 EL Olivenöl; Saft einer Zitrone; Pfeffer und Salz; 4 feingeschnittene Lauchzwiebeln; 1 Tomate in Scheiben geschnitten; 1 hartgekochtes Ei; Petersilie; Dill; frische Pfefferminze - alles gehackt.

Weißer Bohnen gut abtropfen lassen. Öl, Zitronensaft, Salz, Pfeffer in eine Salatschüssel geben und gut mischen. Die Bohnen dazugeben und erneut gut mischen. Gehackte Lauchzwiebeln und Kräuter über die Bohnen streuen und alles mit Tomatenscheiben und Eivierteln garnieren.

Ein Rezept vom Balkan (Aus: „Köstliche Balkan-Küche“ Kattus – Feine Kost aus aller Welt)

Ustippke (Menge für 4 Personen)

Je 400 g Schweins- und Rinderhackfleisch; 200g magerer Räucherschinken; 100g harter, fetter Schafskäse; 2 Knoblauchzehen; Pfeffer; Salz; 1 TL. Rosenpaprika; Öl.

Hackfleisch mit dem klein geschnittenen Schinken und Käse mischen, verkneten, mit zerdrückten Knoblauchzehen, Pfeffer, Salz und Paprikapulver würzen. Masse zu kleinen Kugeln formen, mit Öl bepinseln und grillen. Zu Brot mit einem Dip servieren.

Spanien (Aus: „Tapas leicht gemacht“ Gräfe und Unzer Verlag GmbH München 1998)

Kartoffelsalat mit Kapern

800g Salatkartoffeln; Olivenöl; 3 EL frischer Zitronensaft; 6 EL. Frischer Orangensaft; Salz; Pfeffer; 1 Zwiebel; 1 Bund Dill; 1 Bund Petersilie; 1 EL. abgetropfte Kapern.

Kartoffeln kochen. Das Olivenöl (3-5 EL.), Zitronensaft und Orangensaft in eine große Schüssel füllen, mit Salz und Pfeffer würzen und mit dem Schneebesen kräftig aufschlagen. Zwiebel, Dill, Petersilie fein hacken und in die Schüssel geben. Kartoffeln schälen, in 1 cm große Würfel schneiden und in die Schüssel geben. Kapern zugeben. Salat gut durchmischen und zudecken. 20 Min durchziehen lassen, danach nochmals abschmecken und ggf. nachwürzen.

Diese Konfirmandeneinheit wurde entnommen aus der Mappe „Einmischen statt Aufmischen“, herausgegeben vom Ev. Landesjugendpfarramt Sachsens. Wir danken für die Genehmigung der Übernahme.

5.6. „Um aus der Geschichte zu lernen, muss man der Geschichte ins Auge sehen.“

(Steven Spielberg)

Jürgen Wollmann

Gedenkstätten als Orte der Erinnerung und Auseinandersetzung

1. Allgemeine Überlegungen

- Jugendliche besuchen in der Regel nicht aus eigenem Antrieb und Interesse Gedenkstätten, sondern brauchen Impulsgeber, müssen also dazu eingeladen und motiviert werden.
- Gedenkstätten sind - wie das Wort nahe legt - Stätten des Gedenkens bzw. des Erinnerns. Sie sind aber in den meisten Fällen auch Tatorte und vor allem Orte des Leidens und Sterbens von Menschen. Oft sind sie ebenso Friedhöfe, deswegen sind sie nicht nur Lernorte (Wie hat der Nationalsozialismus und sein Lagersystem funktioniert? usw.).
- Gedenkstättenarbeit in Bezug auf den Nationalsozialismus, Antisemitismus und Totalitarismus und seine Opfer steht in Deutschland wesentlich auch für die Auseinandersetzung mit begangenen bzw. zu verantwortenden Verbrechen.
- Erinnerung braucht Wissen und einen Wertehorizont. Wissen ohne Einbettung in einen Wertehorizont bleibt für viele auf rein kognitiver Ebene und ist somit nicht erlebtes und erfahrbares Lernen und verliert damit an Bedeutung.
- In der Gedenkstättenarbeit geht es um drei Ebenen: einmal dient die Vermittlung von Wissen dazu, sich selbst seine Gedanken zu machen. Zum anderen wird meist im Erfahrungsprozess die emotionale Ebene berührt und zum Dritten legt die Gedenkstättenarbeit ein Fokus darauf, dass die Zukunft anders gestaltet werden muss und alle dafür Verantwortung tragen.

2. Anstöße – Überlegungen für die Praxis

- Gedenkstättenarbeit kann und sollte auch schon in der Arbeit mit Kindern praktiziert werden. Dies erfordert hohe Sensibilität und pädagogisches Feingefühl.
- Der Besuch einer Gedenkstätte sollte in eine Gesamtkonzeption der Konfirmanden- und Jugendarbeit eingebettet und ein thematischer Schwerpunkt sein.
- Es empfiehlt sich, bevor man eine zentrale Gedenkstätte besucht (KZ Buchenwald, Mittelbau Dora, Auschwitz, Theresienstadt usw.), Gedenkstätten vor Ort ausfindig zu machen und als „Einstieg“ zu nutzen. Hier wäre an regionale Bezüge wie Gedenktafeln an Orten ehemaligen jüdischen Lebens, der Todesmärsche, der Zerstörung von Städten im Luftkrieg, Denkmale für Widerstandskämpfer usw. zu denken. Der lokale Bezug ist für Jugendliche in der Regel interessant, da sie in den Ort und seine Geschichte verwurzelt sind (z. B. „Stolpersteine“, die an das Schicksal

jüdischer Einwohner erinnern; oder Dessau als Ort der Zyklon-B-Produktion; oder in Erfurt das Gelände der Firma Topf & Söhne, die die Verbrennungsöfen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern konstruiert, produziert und aufgestellt hat). Ebenso können Schicksale verfolgter und ermordeter Menschen vor Ort recherchiert werden. Ein anderer Anknüpfungspunkt könnte die Recherche zum Einsatz von Zwangsarbeitern sein.

- Eine gute Vorbereitung und Wissensvermittlung versteht sich von selbst. Auch die Nachbereitung muss eingeplant werden. Ein großer Schwerpunkt sollte die Reflexion einzelner Gedenkstättenbesuche sein, damit die emotionale Ebene berücksichtigt wird. Dies erfordert viel Einfühlungsvermögen und Empathie. Hilfreich ist eine methodische Vielfalt. Literatur und Material dazu kann in örtlichen Bibliotheken oder in Medienstellen ausgeliehen werden. Hilfreich sind auch Kontakte wie z. B. die Landeszentralen für politische Bildung, zu Opferverbänden, regionalen Arbeitsgruppen usw. Zentrale Gedenkstätten wie Buchenwald haben ein eigens auf Jugendliche abgestimmtes Programm, welches abrufbar ist. Museen verfügen über einen guten Fundus und vielfältige Kontakte und können eventuell auch Zeitzeugengespräche vermitteln. Diese authentischen Zeugnisse sind für Jugendliche sehr interessant.
- Wissensvermittlung beruht in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den evangelischen Kirchengemeinden auf dem christlichen Wertehorizont. Es ist hilfreich, sich zu vergegenwärtigen, warum Menschen in der Nachfolge Jesu sich mit dem Thema und aus welcher Motivation heraus befassen und wie sie ihre christliche Verantwortung auf dem Hintergrund dieser Menschheitsverbrechen verstehen.
- Konkrete Projekte sind für Jugendliche hilfreicher als abstraktes Wissen. Dazu könnten gehören: Arbeitseinsätze/Patenschaften für regionale Gedenkstätten, Initiierung neuer Gedenkorte (z. B. die Aktion Stolpersteine), die Ausgestaltung eines Gottesdienstes oder Gemeindeabends zu Themen wie „Ehemaliges jüdisches Leben im Ort“, Gedenken an Märtyrer, Buchlesungen, Theateraufführungen, Bericht von einer Gedenkstättenfahrt, Einladung eines Zeitzeugen usw.
- Gedenkstättenfahrten ins Ausland könnten als internationale Jugendbegegnungen organisiert werden. Dazu können auch bestehende Städte- und Gemeindepartnerschaften genutzt werden. Diese internationalen Jugendbegegnungen werden in der Regel finanziell über Bundes- oder Europamittel gefördert. Bei der Beantragung kann z. B. die Evangelische Jugend in Thüringen bzw. das Kinder- und Jugendpfarramt Geschäftsstelle Magdeburg helfen.

3. Checkliste Gedenkstättenbesuch

Wie kann der Besuch vorbereitet werden?

- Was ist das Ziel des Besuches?
- Um welche Art von Gedenkstätte handelt es sich und welche Zeugnisse sind dort konkret vorzufinden?
- An welche konkreten Ereignisse erinnert und mahnt die Gedenkstätte?
- Wie ist der genaue historische Zusammenhang dieser Ereignisse?
- Gibt es noch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die über die Geschehnisse berichten können? Können diese eingeladen bzw. hinzugezogen werden?
- Welche Erwartungen und welche Interessen verbinden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer damit?
- Welches Vorwissen und welche Kenntnisse über die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus bringen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit?
- Wie können Jugendliche in die Planungen eingebunden werden (Partizipation)?
- Welche schriftlichen Vorbereitungsunterlagen stehen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Verfügung bzw. sollten beschafft werden?
- An welchen Punkten lassen sich Bezüge zur Situation der Jugendlichen heute herstellen?

Wie soll der Besuch ablaufen?

- Wie viel Zeit steht zur Verfügung?
- Soll eine Führung stattfinden?
- Stehen kompetente Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner zur Verfügung?
- Sollen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen hinzugezogen oder anschließend besucht werden?
- Soll die Gesamtgruppe in Teilgruppen aufgeteilt werden?
- Welche konkreten Recherchemöglichkeiten gibt es direkt in der Gedenkstätte bzw. in den umliegenden Orten (Archive mit Lagerakten, Bildern usw.)?
- Wie soll über die Opfer, wie über die Täter informiert werden?
- Wie und warum haben die Täterinnen und Täter sowie Mittäterinnen und Mittäter zur Massenvernichtung beigetragen?
- Sollen über die Gedenkstätte hinaus andere Zeugnisse nationalsozialistischer Gewaltherrschaft besucht werden (evtl. in Form eines "Suchspiels")?
- Sollen mit dem Besuch konkrete handwerkliche Tätigkeiten (evtl. Pflege von Gräbern, Säubern von Wegen usw.) verbunden werden?
- Sind Pausen eingeplant für Besinnung, Kleingruppengespräche, Reflexion, Essenszeiten usw.?
- Wie kann der Besuch ausgewertet werden?
- Welche Themen müssten weiter vertieft werden? (z. B.: Welche Abwehrmechanismen tauchen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf und wie wird mit ihnen umgegangen? Welche Abwehrmechanismen hatte/hat die Großväter-/müttergeneration?)

- Welche Reaktionsweisen auf den Besuch haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei sich und anderen feststellen können?
- Wie können die Eindrücke verarbeitet und mit heutigen Ereignissen in Beziehung gesetzt werden (z. B. mit der Frage des Umgangs mit Fremden und Minderheiten heute)?
- In welcher Form kann der Besuch dokumentiert werden (Tagebuchaufzeichnungen, Fotodokumentation, Ausstellung usw.)?
- Wie können die gewonnenen Erkenntnisse im eigenen Lebensumfeld weiter vertieft werden (z. B. Recherchen im eigenen Heimatort, in der eigenen Familiengeschichte: Wo und wie kam es hier zu Deportationen? Wer wusste davon?)

Websites ausgewählter Gedenkstätten

für Thüringen:

<http://www.buchenwald.de/> (Weimar)

http://www.dora.de/media_de/index.html (Nordhausen)

http://topf.squat.net/topf/virtueller_rundgang/index.html (Erfurt Firma Topf & Söhne)

<http://www.kz-laura.de/> (Lehesten-Schmiedebach)

für Sachsen Anhalt:

<http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/index.php?id=4644> (Roter Ochse in Halle)

http://www.wernigerode.de/WRPortal/Landkreis/Kultur_und_Kunst/Mahn-+und+Gedenkst%C3%A4tte/ (Wernigerode)

<http://langenstein-vorharz.de/sehenswuerdigkeiten/gedenkstaette/gedenkstaette2.html>

<http://bernburg.meyersch.de/> (Euthanasiegedenkstätte in Bernburg)

mehr Informationen auch unter:

<http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de/>

<http://www.shoa.de>

<http://www.ghwk.de/deut/startneu0.htm> (Berlin Haus der Wannsee-Konferenz)

5.7. Bibelwoche 2007/2008 Der Prophet Jeremia

Impulse von Irene Schiefke-Taatz

Vielleicht fragen Sie sich ein wenig verwundert, in welcher Weise sich Bibelwoche und Dekadejahr „Kirche gegen Rechtsextremismus“ verbinden lassen.

Jeremia gehört zu denjenigen unter den Propheten des Alten Testaments, die für uns als Person besser fassbar sind:

Der Prophet, der unter seinem Auftrag sichtlich leidet und sich dennoch den Auseinandersetzungen, die sich aus seinem Auftrag ergeben, stellt.

Jeremia ist ein Prophet, der unter die Räder der Politik gerät, weil er sich politisch äußert. Mit seinen Botschaften, allein auf Gott zu hoffen und Gottes Gebote zu halten, sitzt er zwischen allen Stühlen. Dabei muss er sich bei der Verkündigung des Willens Gottes mit anderen Propheten auseinandersetzen. Wer ist der wahre Prophet Jahwes, wer der falsche?

Selbst mitten in der Katastrophe bemüht er sich darum, vordergründige Heilshoffnungen unter den Deportierten auszuräumen, um das Überleben des Volkes im Exil zu sichern. Mit dieser Botschaft verband sich die Abwehr bestimmter im Exil wirkender Propheten als Lügenpropheten (Jeremia 29).

Ein brisantes Thema, das sich in abgewandelter Form durch die Geschichte der Kirche Gottes hindurch zieht. Was darf gehofft werden, wie muss entschieden werden, wogegen muss man sich abgrenzen?

Das Ökumenische Bibelwochenheft gliedert die sieben Texte der Bibelwoche unter folgenden Überschriften (dahinter in Klammern jeweils die Überschriften des vom Gemeindeglied herausgegebenen Auslegungsheftes “alte Botschaft – neue Nachricht“):

1 Um Gottes Willen - Die Berufung des Jeremia (erwählt)

Jeremia 1, 1-19

2 Anklage aus Liebe - Gottes Klage über das Volk (belastet)

Jeremia 2, 1 - 13

3 Falsche Sicherheiten - Die Tempelrede des Propheten (angefragt)

Jeremia 7, 1 - 15

4 Protest bei Gott - Jeremia klagt und klagt an (gehalten)

Jeremia 10, 10 - 21

5 Schönreden ist nicht wahr reden - Prophet gegen Prophet (unterscheiden)

Jeremia 28, 1 - 17

6 *Gott ist mit uns - Gott ist anders - Der Brief an das Volk im Exil* (gestalten)
Jeremia 29, 1 - 14

7 *Mitten ins Herz!* - Gottes neuer Bund (hoffen)
Jeremia 31, 31 – 34

Insbesondere beim 3. und 5. Textabschnitt ist eine Aktualisierung auf das Thema „Nächstenliebe braucht Klarheit. Evangelische Kirche gegen Rechtsextremismus“ möglich.

In der Aktualisierung der Tempelrede (3. Text) müssen wir uns als Christen anfragen lassen: „Was darf ein Prophet der Kirche, einer christlichen Gemeinde heute vorhalten? Wo sollte er tunlichst schweigen? Wer sind heute solche Propheten? Brauchen wir sie oder können wir ohnehin nichts gegen die Entwicklung unternehmen ...?“ („alte Botschaft – neue Nachricht“ S. 16)

Die Auseinandersetzung mit Hananja (5. Text) hat auch heute Brisanz. Auch heute werden uns vermeintlich einfache Lösungen geboten, die so manchen in ihrer Einfachheit bestechen ...

Als Christen sind wir angefragt, genau zu unterscheiden. „Was ist Wahrheit? Was ist Verdrehung, Irreführung, Lüge?... Wie begegnen wir den Weisungen Gottes? Lassen wir das, was uns zu schwer ist, ganz einfach weg?“ („alte Botschaft – neue Nachricht“ S. 23)

Jeremia hat sich nicht vornehm herausgehalten, sondern stand mitten im gesellschaftlichen Diskurs. Und mit seinem Brief an die Deportierten (6. Text) hat er auch ihnen angeraten, sich um den Schalom der Stadt (Babylon, immerhin Feindesland, Land der über die Israeliten spottenden Sieger) zu kümmern, also auch dort sich nicht vornehm oder resigniert herauszuhalten...

Insofern ruft uns Jeremia überall dort, wo die Nächstenliebe mit Füßen getreten wird oder wo Menschen verführt werden, ein falsches Heil zu suchen, dazu auf, eine klare Position zu beziehen, Opfern von Gewalt zu helfen und den Verführern die sich freundlich gebende Maske vom Gesicht zu ziehen.

Nächstenliebe verlangt Klarheit. Diese zu erhalten, darum beten wir auch mit dem Psalm 43 der Bibelwoche:

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten ...! (Ps 43, 3)

5.8. Typisch deutsch?

Von Heike Abt, Ulrike de Ponte,
Astrid Utler

(Wir danken der Zeitschrift
Baugerüst für die freundliche Genehmigung
der Übernahme dieses Artikels.)



Schmunzelnd schaut Matthias in den Rückspiegel - schön haben sie sich ausgestattet: Die Fahnen flattern rechts und links außen an den Autofenstern, Deutschlandschals, Deutschland-Gesichtsbemalung und seine Freundin Anja hat sich aus einer Deutschlandfahne sogar einen Rock genäht und trägt schwarz-rot-goldene Aufklebe-Fingernägel. Er ist zufrieden. Er gehört zu den Freunden, bei denen die Anderen zu Gast sind. Er fühlt sich stolz, ein Deutscher zu sein.

So oder ähnlich werden viele in Deutschland die Zeit der WM erlebt haben - so haben sie sich erlebt. Ansonsten ist es eher für uns Deutsche schwierig zu sagen, was als „typisch deutsch“ empfunden wird, wodurch sich „Deutsch-Sein“ ausdrückt und was denn genau „Deutschland“ repräsentiert. Wird damit ein Nationalgefühl angesprochen, ist es sogar so, dass der, der meint, eine Antwort darauf zu haben, sich eher verdächtig macht und in unseren Augen nicht vertrauenswürdig scheint. Dulden können wir nur Aussagen, die in sich eine ambigüe Haltung verdeutlichen.

Einzig auf bestimmte Bereiche, vornehmlich Leistungsbereiche oder abprüfbare Kompetenzen, können wir positive Aussagen machen. So hat das Institut für Demoskopie (IfD) in Allensbach am Bodensee in seinen *allensbacher berichten* 2001 herausgefunden, dass 80 Prozent der 2107 Befragten angaben, dass den Deutschen das Arbeiten besonders gut liegt; 69 Prozent sahen dies außerdem im Organisieren.

Auch eine vom Markt- und Meinungsforschungsinstitut Gallup in Wiesbaden 1998 durchgeführte Umfrage auf die Frage „Was ist Ihrer Meinung nach typisch deutsch?“ ergab, dass 46 Prozent der 1008 Befragten beim Frageformat „drei Antwortmöglichkeiten“ für „den Deutschen“ die positiven Eigenschaften: „Zuverlässigkeit“, „Fleiß“ und „Perfektion“, gefolgt von „Ordnung“ und „Pünktlichkeit“ nennen. Jedoch ein ganzes Viertel der befragten über 16-jährigen Deutschen antwortete beim Frageformat „Spontannennung“ mit einer negativen Aussage. Substantive wie „Passivität“, „Umständlichkeit“ und „Gefühlskälte“ schreiben sich die Deutschen zu. Außerdem stimmten in einer Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) 66,4 Prozent bzw. 75,9 Prozent der deutschen Probanden folgenden Aussagen zu: „Die Deutschen neigen dazu, andere zu kritisieren“ bzw. „die Deutschen machen sich viele Sorgen“ (Frank, 2006).

Dass sich die Deutschen damit zum Teil sogar kritischer und negativer sehen, als sie diesbezüglich von außen betrachtet werden, zeigt sich ebenfalls in der Studie der GfK, bei der neben deutschen Probanden auch Bürger aus neun weiteren europäischen Ländern

mittels offener Fragen sowie standardisierter Aussagen ihre Einschätzungen zu den Deutschen abgaben.

Kann man also aus diesen Ergebnissen folgern, dass die Deutschen sich neben den positiven Leistungskriterien hauptsächlich über negative Selbstzuschreibungen definieren, während man die Deutschen im Ausland durchaus positiv bewertet? Diese Schlussfolgerung wäre wiederum zu vereinfacht, schenkt man nämlich den Ergebnissen der GfK-Studie Glauben, so sind Außen- und Innensicht im Hinblick auf positive und negative Charakterisierungen der Deutschen durchaus ausgewogen, wobei die positiven Bewertungen auf beiden Seiten überwiegen. Demnach setzt sich das Fremdbild der Deutschen ebenfalls aus positiven wie negativen Äußerungen zusammen. Letztere beziehen sich beispielsweise auf die Arroganz der Deutschen, wie sie von den tschechischen Nachbarn wahrgenommen wird. Demgegenüber stehen Eigenschaftszuschreibungen von Seiten der Niederländer und Franzosen wie „nett, gesellig, zuverlässig und umgänglich“.

Neben diesen zahlreichen Umfragen können auch die wissenschaftlichen Arbeiten zur interkulturellen Psychologie des Instituts für Sozialpsychologie von Prof. em. Dr. A. Thomas ihren Beitrag zur Beantwortung der Frage „Was ist typisch deutsch?“ leisten.

Deutsche Kulturstandards

Im Rahmen der Kulturstandardforschung wurde die deutsche Kultur, also das typisch deutsche Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Handeln, mit vielen anderen Kulturen verglichen. So stellte sich z. B. heraus, dass im Vergleich zwischen Deutschland und Russland besonders ins Auge sticht, dass die Menschen der russischen Kultur viel stärker *personenorientiert* sind als die Deutschen. Das bedeutet, dass für sie der zwischenmenschliche Kontakt, der Aufbau von einem Vertrauensverhältnis und die Sympathie zwischen Menschen im Vordergrund stehen und nicht die sachlichen Anforderungen der Situation. Umgekehrt in Deutschland: Zwar freut man sich auch hier, wenn man sich gut versteht und gut miteinander auskommt, aber die Sache hat erste Priorität und darf nicht von zwischenmenschlichen Tönen gestört werden. Auch wenn uns Deutschen das nicht immer gelingt, zumindest ist dies unser Anspruch. Der Vergleich mit mehreren Kulturen hat nun gezeigt, dass es aus der Sicht der „Anderen“ einige übereinstimmende Betrachtungen zu den Deutschen gibt. Diese so genannten deutschen Kulturstandards haben sich im Laufe der deutschen Geschichte wie ein Charakter herausgebildet und stellen sinnvolle Antworten auf die Erfahrungen und Anforderungen an die Organisation des Lebens in Deutschland dar. Sie lauten:

- Sachorientierung
 - Trennung von Beruflichem und Privatem
 - Wertschätzung von Strukturen und Regeln
 - Zeitplanung
 - Direkter Kommunikationsstil
 - Individualismus
- (Schroll-Machl, 2002)

Während Deutsche aufgrund ihrer Sachorientierung dazu tendieren, nicht nur in geschäftlichen Belangen gleich zur Sache zu kommen, nur wenige einleitende Sätze zu formulieren und nicht lange über andere Themen zu sprechen, wenn sie ein Anliegen haben,

so empfinden andere Kulturen die Beschäftigung mit der *Person* des Gegenübers für unabdingbar für zufrieden stellende Beziehungen, gerade auch im geschäftlichen Kontext.

Diese Erfahrung mit Deutschen wird durch den Kulturstandard „Trennung von Beruflichem und Privatem“ zusätzlich verstärkt. Besonders im beruflichen Feld gibt sich der Deutsche sachorientiert, zielstrebig und emotionslos. Im Privaten dagegen kann er sehr wohl beziehungsorientiert, entspannt und emotional sein, auf privaten Festen etc. „tauen sie auf einmal auf“. Wir unterscheiden in Deutschland stark zwischen Kollegen und Freunden, wir erwarten auch nicht unbedingt, dass aus Kollegen Freunde *werden* und reagieren auf eine Einmischung in unser Privatleben aus dem Arbeitsbereich empfindlich.

In Kulturen, die die Lebensbereiche privat und beruflich weniger trennen wie z.B. Tschechien, wird in der Arbeit über Privates und im Privaten über die Arbeit gesprochen. Sie haben es immer mit dem *ganzen* Menschen zu tun, nicht nur mit der Hälfte, die gerade - unserer Ansicht nach - zu den Umständen passt.

Als weiterer deutscher Kulturstandard kann unsere positive Einstellung zu Strukturen und Regeln angesehen werden. In individualistischen Kulturen wie der unseren ist es von Nöten, die Freiheit des Einzelnen mit Regeln und Gesetzen zu bremsen bzw. ihm gegenüber anderen sein gutes Recht zu verschaffen. Diese Regeln gelten dann für alle, denn: „Alle Menschen sind gleich“. Das Gewähren von Privilegien aufgrund der Position, der Verbindung zu bestimmten Personen oder der Macht, hat in unserer Kultur den Anstrich von „Amigo“-Affären. Viele der geltenden Regeln müssen nicht per Exekutive überwacht werden, sie sind uns in Fleisch und Blut übergegangen. Wir schätzen und verteidigen sie, da wir an ein sonst ausbrechendes Chaos glauben.

Kulturen, die weniger regelorientiert sind, passen die Regeln den Personen an. Entscheidend ist hier nicht, was erlaubt ist, sondern *wer* man ist und was die Situation gerade erfordert.

Pünktlichkeit

Auch bei der sprichwörtlichen „deutschen Pünktlichkeit“ ist es wichtig, die kulturelle Komponente näher zu beleuchten. Zeit- und Planungsmanagement in Deutschland (auch in angelsächsischen und nordeuropäischen Ländern) basiert auf einem monochronen/linearen Zeitverständnis. Aufgaben werden *nacheinander* erledigt, im Projektplan werden Prioritäten gesetzt und „Meilensteine“ definiert, die zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht werden müssen, kurz: Zeit ist eine begrenzte Ressource, man kann sie sparen oder verschwenden.

In Kulturen mit einem polychronen/zyklischen Zeitverständnis gilt die Zeit als dehnbar. Mehrere Aufgaben werden parallel nebeneinander begonnen und je nach akut empfundener Dringlichkeit erledigt. Unvorhergesehenes kann flexibel eingebaut werden, ein Plan gilt lediglich als unverbindliche Möglichkeit, die Aufgaben zu bearbeiten.

Kommunikation

Wenn es trotz ausreichender Fremdsprachenkenntnis zu Missverständnissen in der Kommunikation mit fremdkulturellen Personen kommt, dann liegt es zumeist an Unterschieden im Kommunikationsstil. Deutsche verlassen sich in der Kommunikation auf explizit Geäußertes, versuchen Doppelbödigkeit zu vermeiden und sind daher im Kulturvergleich keine Meister im „Lesen zwischen den Zeilen“. Grund dafür ist der direkte

Stil der deutschen Kommunikation: Es gilt, was gesagt wurde. Natürlich macht auch bei uns der Ton die Musik, doch in einem stark geringeren Maße als in anderen Kulturkreisen.

In Kulturkreisen mit indirekter Kommunikation liegt der Fall ganz anders. Der Sinn der Mitteilung verbirgt sich hier in nichtsprachlichen Details, in Andeutungen und in der Situation. Ein britisches „Hm, that’s an interesting idea“ kann gleichbedeutend mit „wie kommen Sie denn auf die dumme Idee“ sein.

Individualität

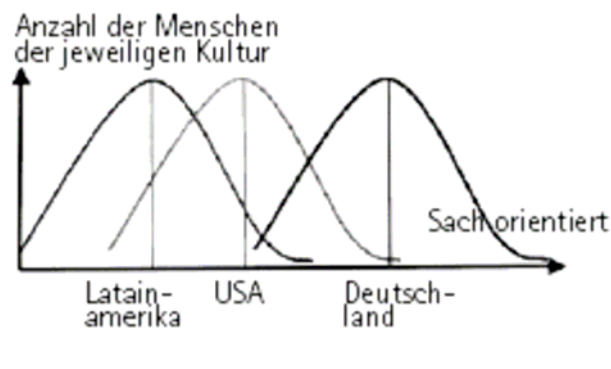
Eine übergreifende Rolle im internationalen Kontext kommt der Dimension Individualismus-Kollektivismus zu. Verstärkt wird aus deutscher Sicht die Wichtigkeit dieser Unterscheidung, da wir zu den ausgeprägt individualistischen Kulturen zählen und so im Kontakt mit den meisten fremdkulturellen Personen hier einen Kontrast erleben. Nach Hofstede (2001) zeichnen sich individualistische Kulturen dadurch aus, dass die Bindungen zwischen Individuen locker sind und jeder für sich und seine Kernfamilie selbst sorgt. Dies führt zu folgenden Punkten: Hohe Bewertung der persönlichen Unabhängigkeit und Selbständigkeit, Gleichheit und Selbstverantwortung aller Menschen, hoher Wert von persönlicher Freiheit, Individualität ist angesehen, Kritikfähigkeit und Entwicklung einer eigenen Meinung sind pädagogische Ziele, Respekt vor der Privatsphäre, wenig Selbstwertdefinition über Gruppenzugehörigkeit, mehr über individuelle Leistung.

In kollektivistischen Kulturen dagegen ist das Individuum von Geburt an in eine starke, geschlossene Gruppe integriert, die ihn schützt und der er zu großer Loyalität verpflichtet ist. Das drückt sich beispielsweise in folgenden Punkten aus: Streben nach sozialer Harmonie im Netzwerk der Familie, Freunde, Kollegen und mit Geschäftspartnern; intensive gegenseitige Fürsorge im Netzwerk, die allerdings an der Grenze des Netzwerks beendet ist, Gruppenmeinung ist bedeutsamer als die individuelle Meinung.

So sind sie!?

Natürlich lassen sich nicht alle Menschen, die aus einer Kultur stammen, über einen Kamm scheren. Vielleicht haben Sie bei einigen Stellen zu den deutschen Kulturstandards gedacht: Nein, ich bin so nicht. Nach Erkenntnissen der Sozialpsychologie tendiert jeder Mensch dazu, seine eigene Gruppe sehr differenziert wahrzunehmen („Nein, man kann nicht sagen, dass alle Deutschen so sind. Ich kenne viele, die ganz anders sind. Auch ich unterscheide mich stark von den anderen.“), die Fremdgruppe hingegen sehr homogen einzuschätzen („So sind sie, die Mexikaner.“). Dieses Verhalten ist ganz normal, man sollte sich lediglich darüber bewusst sein, dass man so denkt und der fremdkulturelle Partner ebenfalls.

Wir arbeiten mit den Kulturstandards, um *wahrscheinlich* wirksame Unterschiede deutlich zu machen und so etwaige Reibungsstellen zu kennen und besser auf sie reagieren zu können. Es ist anzunehmen, dass sich die Ausprägungen der Personen auf einer Dimension regelmäßig um den Mittelwert verteilen (Normalverteilung). Das bedeutet, dass die meisten Personen des deutschen Kulturkreises eine mittlere Ausprägung (innerhalb des Deutschen Intervalls) z. B. auf dem Kulturstandard „Sachorientierung“ zeigen und wenige Personen an den Randbereichen „sehr stark sachorientiert“ und „wenig sachorientiert“ anzusiedeln sind. In der interkulturellen Betrachtung stellt sich somit die Relativität der Kulturstandards folgendermaßen dar:



Können wir nun in Bezug auf unser Selbstbild etwas aus diesen Forschungsergebnissen ziehen? Die Grundannahme, dass die jeweiligen Kulturstandards das Orientierungssystem der zugehörigen Kultur repräsentieren, mit dem die jeweilige Kultur ihr Leben bewältigt - und dies erfolgreich! - kann einen Schlüssel zum Selbstwertgefühl einer Nation bilden und eine wertschätzende Haltung uns selbst gegenüber hervorbringen. So können wir den Mittelbereich zwischen unserem Streben nach dem „Immer-die-Besten-Sein“ und dem „Schlechten-im-Deutsch-Sein“ aus der Nazi-Vergangenheit füllen. Nur wenn es uns gelingt, unsere eigene Kultur, unsere Gewohnheiten und Herangehensweisen wertschätzend zu betrachten, werden wir auch in der Lage sein, gegenüber anderen Kulturen eine Haltung der neugierigen Wertschätzung zu entwickeln.

Wie machen *die* das eigentlich? Wie funktioniert die Welt dort? Was ist der Unterschied, was sind Gemeinsamkeiten zu meiner Herangehensweise? Was können wir voneinander lernen? Nichts ist an und für sich besser oder schlechter, nur in Relation zur Situation und dem verbundenen Ziel lassen sich Verhaltensweisen von Menschen einschätzen.

Die positiven Erfahrungen, die quasi jeder von uns mit der WM verbindet, bilden eine Ressource für einen sorgloseren, weil endlich wieder einmal adäquaten Umgang mit unserer Nationalität und den damit geäußerten Gefühlen. Hierin besteht die noch nachwirkende Chance. Und übrigens: Auch mit schwarz-rot-goldenen Fingernägeln können wir anderen die Hand reichen oder uns auch wundernd am Kopf kratzen.

Was ist deutsch? (Nennungen in %)

	Deutschland	Durchschnitt der Europäer ohne Deutschland
Fleißig und pflichtbewusst	23,0	4,3
Ordnung, gut organisiert, pedantisch, genau, akribisch, akkurat	13,1	9,8
Pünktlich	13,1	2,6
Ordnungsliebend, sauber	12,3	3,9
Wirtschaftliche Probleme, Arbeitslosigkeit	11,5	0,4
Bier	1,0	5,0
Hitler, Nazis	0,7	3,1
Krieg allgemein	0,2	8,8

Angaben der Befragten in Prozent auf folgende offene Frage: „Wenn Sie jetzt bitte nun einmal an Deutschland und die Deutschen denken. Was verbinden Sie persönlich mit Deutschland und den Deutschen, wofür stehen Ihrer Meinung nach Deutschland und die Deutschen?“ Quelle: GfK-Nürnberg e.V., Mai 2006

Quelle: GfK-Nürnberg e. V., Mai 2006

Quellen:

Frank, Robert (2006). Das Image der Deutschen in Deutschland und in Europa: Selbstbild und Fremdbild. Eine empirische Untersuchung. In: Germanisches Nationalmuseum (Hrsg.). Was ist deutsch? Fragen zum Selbstverständnis einer Nation (S. 214-235). Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums.
 Hofstede, Geert (2001). Lokales Denken, globales Handeln, Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management, 2. Aufl., München. Institut für Demoskopie (2001). Selbstbild der Deutschen. allensbacher berichte, Nr. 4. Allensbach am Bodensee. http://www.ifd-allensbach.de/pdf/prd_0104.pdf (20.01.2007).
 Schroll-Machl, Sylvia (2001). Die Deutschen - Wir Deutschen. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht.
 The Gallup Organization (1998). Umfrage: Die Deutschen über sich selbst. (vom 16. April 1998). Wiesbaden. <http://www.gallup.de/poll/typisch.html> (20.01.2007)



das baugerüst 2/07
 Kulturen – Dialog oder Kampf?
 Artikel – Gespräche –
 Diskussionen – Methoden

thema: Kulturelle Verständigung mit universalen Werten? • Vielfalt ist Zukunft • *hintergrund*: Typisch deutsch? • Einstellungen Jugendlicher zur Zuwanderung • Andere Kulturen im Mediendiskurs • Angst gegenüber dem Fremden • Konfliktvermeidung • *kontrovers*: Integration und kulturelle Fremdheit • *gespräch*: „Fremdenfeindlichkeit ist Zeichen einer misslungenen Erziehung“ • *standpunkt*: Respekt - Interreligiöser und Interkultureller Dialog • *forum*: Lernen für die Einwanderungsgesellschaft • Toleranz lernen • Integrationstest • „Ey was guckst du“ • Interkultureller Dialog und soziale Kompetenz • Nacht der Religionen
 Beiträge u.a. von: Stefan Heuser, Marieluise Beck, Thomas Gensicke, Sabine Schiffer, Britta Schellenberg, Wolfgang Fänderl, Jutta Limbach, Matthias Biber, Marina Khanide, Susanne Ulrich

Per Post oder per Fax 0911 4304 205
www.baugeruestejb.de
 e-mail: baugeruest@ejb.de

das baugerüst
 Postfach 45 01 31
 90212 Nürnberg

- Bitte senden Sie mir das neue Heft "Heilig" € 5,- zzgl. Versandnk.
- Ich bestelle das baugerüst im Abonnement 4 Hefte pro Jahr € 18,- zzgl. Versandkosten
- Bitte senden Sie mir zum Preis von € 4,60 bzw. 5,- zzgl. Versandkosten:
- Vorbilder und Bilderwelten
 - Konflikte – Streiten – Gewalt
 - Bekenntnisse
 - Was nachts so alles passiert
 - Sprache und Religion
 - Einmischen – engagieren – mitgestalten
 - Wer verändert die Kirche?
 - Der, die, das Fremde
 - Wie wollen wir leben?
 - Mann, oh Mann, die Jungs.
 - Partizipation im Jugendverband
 - Mobilität
 - Perfektes Leben – perfektes Sterben
 - Schule wohin?
 - Konsum und Gerechtigkeit
 - Räume und Orte (€ 5,-)
 - Glück (€ 5,-)
 - Erschütterungen (€ 5,-)
 - Gender mainstreaming (€ 5,-)
 - Humor und Lachen (€ 5,-)
 - Bildung in der Jugendarbeit (€ 5,-)
 - Konflikte / Dialog der Generationen (€ 5,-)
 - Andere Wege (€ 5,-)
 - Werte (€ 5,-)
 - Europa (€ 5,-)
 - Jugendkirchen (€ 5,-)
 - Perspektiven für das Leben (€ 5,-)
 - Baustelle Demokratie (€ 5,-)
 - Spielen (€ 5,-)
 - Jugendsozialarb. / -verbandarbeit (€ 5,-)
 - Gottesbilder (€ 5,-)
 - Perspektiven Evangelischer Jugend (€ 5,-)
 - Dialog – Kampf der Kulturen (€ 5,-)
 - Körperkultur (€ 5,-)

Name / Vorname

PLZ, Ort, Straße

Datum, Unterschrift

5.9. Definitionenkatalog

Antisemitismus

Antisemiten sind Juden gegenüber negativ eingestellt. Sie nehmen an, dass sich jeder, der als Jude geboren wird, automatisch negativ von anderen Menschen unterscheidet. Sie glauben, dass die Juden die Weltherrschaft mittels einer Weltverschwörung erlangen wollen. Diese Form des *Rassismus*, der sich ausschließlich gegen Juden richtet, geht davon aus, dass das Judentum keine Religionsgemeinschaft, sondern eine Rasse darstellt. Schon im Mittelalter war christlicher Antisemitismus verbreitet. Juden galten als Christusmörder, Abzocker, Brunnenvergifter etc. Antisemitismus muss nicht immer so offen und mit großen Parolen zu Tage treten. Antisemitismus steckt auch in dem Satz: „Was die Juden heute mit den Palästinensern machen ...“ Solche Beispiele zeigen, wie schnell jeder von uns Vorurteile aufnehmen und sie, ohne darüber nachzudenken, weitergeben kann.

Apartheid

wird die frühere Rassentrennung in Südafrika genannt. Die Mehrheit der weißen Bevölkerung hat sich 1994 in einer Volksabstimmung dafür entschieden, diese seit 1959 praktizierte rassistische Politik zu beenden. Davor hatte die weiße Minderheitsregierung festgelegt, dass die afrikanische Bevölkerungsmehrheit benachteiligt und sogar räumlich getrennt von den Weißen in „Homelands“ angesiedelt wurde.

Assimilation

ist die Unterdrückung von Unterschieden. Manchmal entscheiden sich Individuen aus freiem Willen dafür, sich zu assimilieren, meistens jedoch wird dieser Prozess einer Gruppe gegen ihren Willen aufgezwungen. Assimilation zwingt eine Gruppe dazu, ihre Kultur zugunsten einer anderen aufzugeben. Normalerweise nimmt die Minderheit die Kultur der Mehrheit an.

Asyl

heißt wörtlich Zuflucht. Ein *Asylbewerber* ist eine Person, die in einem Land Schutz sucht und den Status eines *Flüchtlings* erhalten möchte. In vielen Ländern werden Asylbewerber in Gefangenschaft gehalten. Einige werden schon an der Grenze zurückgewiesen. Nur einer geringen Prozentzahl wird die Erlaubnis erteilt, zu bleiben.

Auschwitz

war das größte nationalsozialistische *Konzentrations- und Vernichtungslager* nahe der polnischen Stadt Oswiecim (deutsch: Auschwitz). Nach Schätzungen von Historikern wurden von Mai 1940 bis Januar 1945 in Auschwitz 1 bis 1,5 Millionen Menschen durch Vergasung getötet. Überwiegend handelte es sich dabei um Juden, weshalb Auschwitz auch als Symbol für den Holocaust steht.

„Auschwitzlüge“

wird das Leugnen der Verbrechen in *Auschwitz* und den anderen *Konzentrationslagern* genannt.

Ausländer

sind für uns Deutsche alle Menschen ohne deutschen Reisepass, zumindest nach unseren Gesetzen. Dazu gehören dann auch Touristen, Wirtschaftsvertreter und *Asylbewerber*. Obwohl Kinder von Einwanderern hier geboren und aufgewachsen sind und Deutsch als Muttersprache lernen, können sie trotzdem Ausländer sein, weil sie keinen deutschen Pass haben.

Ausländerfeindlichkeit (Siehe Fremdenfeindlichkeit!)

Aussiedler

heißen ins Ausland ausgewanderte Deutsche, die jetzt wieder zurückkehren. Im 18. und 19. Jahrhundert wanderten sie nach Russland, im 13. und 18. Jahrhundert wanderten sie nach Rumänien aus. Sie lebten in geschlossenen Siedlungsgebieten, sprachen deutsch und pflegten die deutsche Kultur. Die meisten der Aussiedler, die heute nach Deutschland zurückkehren, kommen aus Russland. Sie werden auch Russlanddeutsche oder Wolgadeutsche genannt. Infolge des Zweiten Weltkrieges wurden sie in andere Gebiete der Sowjetunion verschleppt und durften nicht mehr deutsch sprechen.

Courage

heißt auf französisch „Mut“. Gemeint ist ein mutiges Verhalten, mit dem anderen geholfen wird. Das kann damit anfangen, jemand mit einem frechen Spruch auszuhelfen, der gerade angepöbelt wurde, oder ihn gemeinsam mit anderen zu verteidigen. Der Begriff *Zivilcourage* betont, dass in der jeweiligen Situation Bürger couragiert handeln, nicht die Polizei, die Armee oder der Staat.

Demokratie

Wenn wir heute an *Demokratie* denken, fallen uns zuerst die Parteien und Parlamente ein. Die Idee von der Demokratie als Staatsform kam aus dem antiken Griechenland und heißt wörtlich „Volksherrschaft“. Demokratie fängt aber schon viel eher an als bei der großen Politik. In Verbänden und anderswo können Jugendliche mitentscheiden. Und auch in der Schule werden sie, wenn auch nur eingeschränkt, über die Schülervertretung an vielen Entscheidungen beteiligt. Demokratisch Entscheidungen zu treffen setzt voraus, dass man sich seine eigene Meinung bildet, andere Meinungen anhört und toleriert sowie aus vielen Meinungen einen Kompromiss findet. Selbst wenn die Mehrheit eine Entscheidung fällt, dürfen Minderheiten dadurch nicht benachteiligt werden (*Minderheitenschutz*).

Diktatur

ist eine der Demokratie entgegengesetzte Herrschaftsform. Die Staatsgewalt liegt bei einer einzelnen Person (Diktator) oder bei einer Gruppe (z.B. Partei oder Militär). Der Diktator oder die herrschende Gruppe bestimmen fast uneingeschränkt über alle Dinge im Staat. Durch Gewalt und Terror werden Andersdenkende eingeschüchtert, verfolgt oder getötet. Dadurch ist, anders als in der Demokratie, für die meisten Menschen keine ehrliche Kritik am Staat möglich.

Doppelte Staatsbürgerschaft

Menschen können die Staatsbürgerschaft mehrerer Staaten besitzen. Den sogenannten „Doppelpass“ bekommen sie, wenn sie Eltern haben, die unterschiedliche Staatsangehörigkeiten besitzen, oder einen Ausländer heiraten und seine Staatsbürgerschaft zusätzlich zur eigenen annehmen. Eine weitere Möglichkeit ist die Einbürgerung in ein Land, ohne die alte Staatsangehörigkeit abzulegen. Menschen mit Doppelpass haben nicht mehr Rechte und Pflichten als andere auch: Es gelten immer die Gesetze des Landes, indem sie gerade wohnen, dort dürfen sie z.B. wohnen und dort müssen sie ihren Wehrdienst ableisten. In den meisten westlichen Ländern ist es kein Problem, mehrere (auch mehr als zwei!) Staatsangehörigkeiten zu haben. Seit 1.1.2000 wird jedes in Deutschland geborene Baby eingebürgert und darf zusätzlich die eventuell andere Staatsangehörigkeit seiner Eltern behalten. Mit der Volljährigkeit muss sie oder er sich dann aber für eine Staatsangehörigkeit entscheiden.

Ethnopluralismus

ist eine Theorie, die von biologisch trennbaren Völkern ausgeht, die das Recht auf eine eigenständige Entwicklung haben (Kurzform: Deutschland den Deutschen – Türkei den Türken). Ethnopluralisten lehnen die Vermischung einer multi-ethnischen Gesellschaft ab, da dies zum Ausstieg des eigenen Volkes aus der Evolution führt.

Ethnozentrismus

beschreibt eine Haltung, die andere ethnische Gruppen für minderwertig gegenüber der eigenen hält. Die Menschheit wird als Raum ständig miteinander konkurrierender Volksgruppen (Ethnien) oder Nationen begriffen, wobei die eigene Nation im Mittelpunkt steht und den Maßstab für alle übrigen bildet. Ethnozentrismus ist häufig eine Umschreibung rassistischer Ideologie und wird insbesondere von Vertretern der „Neuen Rechten“ in Deutschland und Frankreich benutzt.

Extremismus

In der BRD gelten Gruppen als extremistisch, wenn sie gegen das Grundgesetz mit seinen Werten und garantierten Rechten verstoßen oder die demokratische Staatsform ändern wollen. Das Wort extrem kommt aus dem Lateinischen und ist die höchste Steigerung von „außen“: Extremisten stehen demnach außerhalb oder am Rand der Gesellschaft.

Faschismus

ist eine gewalttätige, reaktionäre, politisch rechtsradikale Bewegung und macht sich fest in einer offen terroristischen *Diktatur*. Faschismus gewinnt Unterstützung aus allen sozialen Gruppierungen, insbesondere in Zeiten politischer und ökonomischer Krisen. Er zerstört demokratische Freiheiten und diskriminiert Angehörige spezieller (ethnischer) Minderheiten und Menschen mit anderen Meinungen. Faschisten glauben an die gerechte Führung eines starken Mannes anstelle einer parlamentarischen *Demokratie*. Faschisten bilden einen starken *Nationalismus* heraus, der oft zum *Rassismus* wird. Die erste faschistische Diktatur wurde 1919 in Ungarn etabliert, dann 1922 in Italien, 1923 in Bulgarien und Spanien, 1926 in Litauen, 1933 in Deutschland und 1936 in Japan.

Ein Flüchtling

ist eine Person, die im Angesicht von Gefahr oder lebensbedrohlichen Situationen flüchtet. Flüchtlinge werden manchmal auch als *Asylbewerber* bezeichnet, wenn ihnen ein Flüchtlingsstatus verliehen wurde. Die Unterscheidung zwischen diesen Definitionen ist eine politische, keine sprachliche. Manchmal werden auch Wirtschaftsflüchtlinge anerkannt. Das sind Menschen, die vor wirtschaftlicher Unsicherheit, Ausbeutung, Hunger und Not fliehen. Die Definition der Genfer Flüchtlingskonvention ist an dieser Stelle sehr detailliert und teilweise auch sehr eng. Sie beinhaltet alle Personen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppierung oder politischen Meinung verfolgt werden. Die afrikanische Definition von Flüchtlingen beinhaltet darüber hinaus diejenigen, die Schutz vor Naturkatastrophen und Hungersnöten suchen. Die kürzlich angefügten Dubliner Zusätze engen die Definition der Genfer Konvention ausschließlich auf politische Verfolgung von Einzelnen durch den Staat ein.

Als Fremdenfeindlichkeit und Ausländerfeindlichkeit

bezeichnet man die Ablehnung und Ausgrenzung von Nichteinheimischen und *Ausländern*. Das betrifft in der Regel Menschen mit bestimmten sichtbaren Merkmalen. So wird ein Nordeuropäer nicht abgelehnt, aber Menschen mit einer anderen Hautfarbe oder Religion, egal ob sie deutsche Staatsbürger sind oder nicht. Auch Juden, die sich äußerlich überhaupt nicht von nicht-jüdischen Deutschen unterscheiden, werden Opfer der Fremdenfeindlichkeit, obwohl sie schon seit Generationen in Deutschland leben, also nicht als „fremd“ bezeichnet werden können. Daher empfiehlt es sich, statt Ausländer- oder Fremdenfeindlichkeit „*Rassismus*“ zu sagen.

Gleichheit

beschreibt den Zustand des Gleichseins. Das bedeutet, dass keine Person mehr wert ist als eine andere, unabhängig von Herkunft und sozialer Stellung. Natürlich sind Menschen nicht identisch miteinander in Bezug auf ihre Interessen, Fähigkeiten oder Lebensgewohnheiten. Deshalb bedeutet Gleichheit von Menschen vielmehr das Zugeständnis von gleichen Rechten und Chancen. Menschen müssen die gleichen Möglichkeiten haben, um in Beruf oder Bildung erfolgreich zu sein, abhängig von den individuellen Anstrengungen. Gleichheit wird nur dann Wirklichkeit werden, wenn Menschen gleichberechtigten Zugang zu Wohnraum, sozialer Sicherheit, Bürgerrechten, Ämtern und Berufen haben.

Homophobie

ist die krankhafte Angst der Gesellschaft vor Homosexualität. Homosexuelle werden oftmals als pervers (unnatürlich) angesehen. Generell kann man sagen, dass homophobe Menschen immer zuerst die (Homo)-Sexualität einer anderen Person sehen und erst danach den Menschen. Homosexuelle werden seit Jahrhunderten verfolgt, in einigen Ländern sogar bis heute.

Als Integration

bezeichnet man einen Prozess, bei dem Individuen und Aktivitäten mit einem neuen System vereinigt werden. Das bedeutet, dass sowohl die Minderheit als auch die Mehrheit einen neuen Weg des Zusammenlebens entwickeln, der Elemente der Werte und Ideen beider Gruppen enthält. Integration bedeutet außerdem, dass jeder Mensch einen Platz in der Gesellschaft findet. Es gibt keine grundlegenden Unterscheidungen zwischen Gruppen. Integration unterscheidet sich daher von *Assimilation*.

Interkulturalismus

ist die Überzeugung, dass uns die Erfahrung und das Wissen anderer Kulturen bereichert. Unterschiedliche Menschen sollten zusammen leben können, auch wenn sie aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen kommen. Interkulturalismus ist im Wesentlichen die Akzeptanz und der Respekt von Unterschieden. Menschen, die an Interkulturalismus glauben, sind davon überzeugt, dass sie vom Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen profitieren.

Konzentrationslager (KZ) waren

während der nationalsozialistischen *Diktatur* das wichtigste Mittel des Staatsterrors. Von 1933 bis 1945 wurden 22 Hauptlager mit 1202 Außenlagern errichtet. In diesen wurden politische Gegner oder Menschen, die einer unerwünschten Minderheit angehörten, gefangen gehalten, zu Zwangsarbeit verpflichtet, misshandelt und getötet.

Menschenrechte

sind Rechte, die jedem menschlichen Wesen ohne Ausnahme zustehen. Diese Rechte basieren auf den Ideen von Philosophen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Menschenrechte beinhalten soziale Rechte (wie Arbeit, Wohnen und Nahrung, usw.) als auch politische Rechte (wie Gedanken und Meinungsfreiheit, Schutz vor Gefangenschaft und Folter, usw.). Fast alle Länder Europas, haben die Europäische Erklärung der Menschenrechte oder die UN-Erklärung der Menschenrechte unterzeichnet.

Ein Migrant

ist eine Person, die von ihrem Heimatland in ein anderes Land zieht. Migranten sind etwas anderes als *Flüchtlinge*. Sie sind nicht wegen Gefahr oder Verfolgung geflohen. Die meisten Migranten ziehen in ein anderes Land, um ein besseres Leben für sich und ihre Familien aufzubauen. In der Fachsprache würde man alle Flüchtlinge, denen der Flüchtlingsstatus verweigert wurde, als Migranten bezeichnen. Die Unterschiede sind oftmals nur verwaltungstechnisch und basieren nicht auf wesentlichen Unterschieden. Viele Migranten waren in ihren Heimatländern lebensbedrohlichen Situationen ausgesetzt. Es gibt auch Binnenmigranten, die innerhalb ihres Landes umsiedeln.

Minderheit

Menschen können aus verschiedenen Gründen als Minderheit gelten: Weil sie einer anderen Religion angehören, weil sie eine andere sexuelle Orientierung haben oder weil sie aus einer anderen Volkszugehörigkeit stammen (ethnische Minderheiten in Deutschland sind Dänen und Sorben).

Minderheitenschutz

Zur *Demokratie* gehört nicht nur die Regel „die Mehrheit entscheidet“, sondern auch ein fairer Kompromiss, der Minderheiten und ihre Rechte sowie ihre Meinung berücksichtigt. Angehörige der Minderheit dürfen nicht benachteiligt werden. Für ethnische Minderheiten bedeutet das z. B., dass sie das Recht haben, ihre Kultur, Sprache und Religion zu pflegen.

Multikulturalismus

bedeutet das Vorhandensein oder die Anerkennung der Koexistenz unterschiedlicher Kulturen, meistens innerhalb eines Landes. Viele Menschen benutzen diesen Begriff, wenn sie von einer anti-rassistischen Zukunft sprechen.

Eine Nation

ist eine Gruppe von Menschen, die den Wunsch haben, sich als eine zusammenhängende Gruppe zu sehen. Sie erkennen eine gemeinsame Abstammung, eine gemeinsame Geschichte und oftmals auch ein gemeinsames Territorium an. Nationen sind keine organischen, biologischen oder natürlichen Einheiten. Sie existieren aufgrund menschlichen Willens. Sie sind, wenn man so will, „Einbildungen“. Die Vorstellung von der Existenz von Nationen ist relativ neu, sie tauchte erst im 19. Jahrhundert auf. Staaten, die ihre Bevölkerung vereinen wollten, propagierten die Vorstellung einer Nation mit einer gemeinsamen Geschichte, einer Sprache und einem Territorium.

Nationalismus

ist eine politische Ideologie, die die Interessen einer *Nation* oder nationalen Gruppe über die Interessen anderer und über alle anderen Beziehungen setzt, seien sie zu Familie, Freunden, Geschlecht oder Menschheit. Diese politische Bewegung erklärt die Bürger einer „Nation“ denen anderer „Nationen“ als überlegen und führt normalerweise zu Misstrauen gegenüber anderen Nationen. Eine extreme Form davon wird als Chauvinismus bezeichnet.

Nationalsozialismus:

Von 1933 bis 1945 herrschte in Deutschland eine radikale, nationalistische politische *Diktatur*. Ihr „Führer“ Adolf Hitler wurde am 30.01.1933 zum Reichskanzler ernannt. In den Monaten danach zerstörten er und seine Anhänger alle demokratischen Strukturen (z. B. die Kontrolle der Regierung durch das Parlament) und errichteten die Alleinherrschaft der 1919 gegründeten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und ihrer Organisationen. Ziel der Nationalsozialisten war unter anderem die Herrschaft über Europa; deshalb begannen sie 1939 den 2. Weltkrieg. Ein anderes Hauptziel der Nationalsozialisten war die Vernichtung der Juden Europas und anderer von ihnen als minderwertig

bezeichneten Gruppen (geistig Behinderte, Homosexuelle, politische Gegner wie Kommunisten, Sozialdemokraten usw.).

Patriotismus

bedeutet, dass man stolz darauf ist, Angehöriger der eigenen *Nation* zu sein. Patriotismus entspringt einer gefühlsmäßigen Bindung zur Nationalität seiner Kultur und Gesellschaft. Freundschaft zu anderen Ländern und Nationalitäten ist mit dieser Einstellung möglich, Rechte und Interessen anderer werden respektiert.

Obwohl Patriotismus etwas anderes ist als (politischer) *Nationalismus*, kann er zu einem Motor für einen intoleranten Nationalismus werden.

Radikal

leitet sich von „radix“ (lat. = Wurzel) ab. Radikal sein heißt also, an die Wurzel zu gehen, Probleme nicht nur oberflächlich an den Symptomen, sondern mit ihren Ursachen lösen zu wollen. Viele Menschen sprechen deshalb lieber von *Rechtsextremismus* anstatt von Rechtsradikalismus. Denn rechtsextreme Ideen lösen keine Probleme.

Rassismus

Rassisten meinen, Menschen wie Hunde oder Kaninchen in Rassen einteilen zu können. Dabei wird die eigene Rasse als höherwertig angesehen. Wissenschaftlich ist das aber auch nach Erkenntnissen der Genetik nicht zu halten. Es gibt nur eine menschliche Rasse – und das ist der Mensch selbst.

Menschen unterscheiden sich nach vielen Merkmalen: Es gibt Männer und Frauen, Dicke und Dünne und viele verschiedene Lebensweisen. Jeder Mensch ist einzigartig und unverwechselbar. Auch nach unseren biologischen Merkmalen sind wir einzigartig. So kann ein Europäer einem Afrikaner genetisch enger verwandt sein als seinem Wohnungsnachbarn.

Es gibt auch einen „positiven Rassismus“: Afrikaner können besser tanzen. Es läge ihnen im Blut. Eine derartige positive Aussage enthält unausgesprochen Negatives: Sie könnten zwar besser tanzen, aber...

Rechtsextremismus

Als rechtsextremistisch werden politische Gruppen und Parteien bezeichnet, die Menschen als ungleichwertig betrachten und Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung akzeptieren. Rechtsextreme denken, die eigene Rasse oder *Nation* sei besser als alle anderen. Die Gleichheit aller Menschen ist aber Grundvoraussetzung für ein friedliches, demokratisches Miteinander. Rechtsextreme betonen den „Kampf ums Dasein“, den nur die Stärksten gewinnen könnten.

Rechtspopulismus

ist im Gegensatz zum *Rechtsextremismus* keine bestimmte, feste Anschauung. Es ist das Schüren von in der Bevölkerung vorhandenen rechten Vorurteilen und das Nutzen dieser für eigene politische Zwecke. So gibt es Rechtspopulismus auch in den demokratischen Parteien (z. B. in Fragen der Sicherheit, Asylrecht usw.).

Vorurteil

Wenn man sich über eine Person, die man nicht kennt, eine Meinung bildet, auf der Grundlage von angenommenen Eigenschaften der Gruppe, der man diese Person zuordnet, dann vorverurteilt man diese Person. Vorurteile sind komplexe Vorstellungen, die angenommen und angewandt werden, ohne dass ihre Richtigkeit bewiesen wurde. Wenn sie eine permanente Form annehmen, dann spricht man von Stereotypen. Wenn jemand Vorurteile hat, dann ist diese Person dazu geneigt, nur die Dinge wahrzunehmen, die sie in ihren Vorstellungen bestärken und damit die Vorurteile oder Stereotypen verstärken.

Sexismus

ist die Reduzierung von Menschen, insbesondere von Frauen, auf ihr Geschlecht. Sexismus findet sich in allen Bereichen der Gesellschaft, Politik und Arbeitswelt. Menschen werden zuerst als Geschlechtswesen betrachtet und behandelt.

Shoah/Holocaust

meint jeweils die Vernichtung von 6 Millionen Juden durch die deutschen Nationalsozialisten. Das Wort Holocaust heißt eigentlich Brandopfer. Im englischen Sprachraum wurde dieser Begriff verwendet. Ende der 70er Jahre sahen viele Deutsche die amerikanische Fernsehserie „Holocaust“. Seitdem hat sich für die deutschen Verbrechen an den europäischen Juden diese Bezeichnung eingebürgert. Das hebräische Wort Shoah bezeichnet denselben Sachverhalt. Dieses Wort entwickelte sich in der jüdischen Geschichtsschreibung und wird von den Juden, also den Nachfahren der Opfer, selber verwendet.

Skin(head)s

nennt man die kahlköpfigen Mitglieder einer Protestbewegung junger Arbeiter, die 1968/69 in England entstand. Jamaikanische Straßengangs brachten die Skamusik in die Skinkultur ein. Die Skins waren zunächst unpolitisch, später ließen sie ihre Wut über die wachsende Arbeitslosigkeit aber an jungen farbigen Einwanderern aus. Ende der 70er Jahre kam die rechtsextreme Skinbewegung in die westdeutschen Großstädte. Es gibt aber auch mehr oder weniger unpolitische Gruppen (Oi-Skins) und antifaschistische „Red Skins“ oder antirassistische „S.H.A.R.P.-Skins“ (Skin Heads Against Racial Prejudice – Skinheads gegen rassistische Vorurteile). Sie formierten sich Ende der achtziger Jahre in den USA, weil sie es absurd fanden, Ska zu hören, aber schwarze Menschen zu verprügeln. In Ostdeutschland dominieren die Naziskins.

Sozialer Ausschluss

ist das Gegenteil von *Integration*. Er ist meist das Resultat von Diskriminierung wegen kultureller oder ethnischer Zugehörigkeit, Behinderung, sexueller Orientierung usw. Normalerweise ist das Ergebnis von sozialem Ausschluss Armut, Feindschaft zwischen einzelnen Gruppen und Ausschluss von wichtigen sozialen Ressourcen wie Bildung, soziale Sicherungen und kulturelle Aktivitäten. Dieser Ausschluss gründet sich nicht immer auf Gesetze (obwohl das auch sein kann), sondern oftmals auch auf Einstellungen oder Vorurteile. Man sieht das z.B., wenn gewisse Standards so hoch angesetzt werden, dass sie von bestimmten Gruppierungen niemals erfüllt werden können, oder wenn eine Kleiderordnung durchgesetzt wird, die eine Gruppe nicht einhalten kann, usw. Ein Beispiel für eine Gruppe sozial ausgeschlossener Menschen sind Obdachlose.

Solidarität

bedeutet wechselseitige Verbundenheit und ist Grundlage für ein Miteinander von Einzelpersonen, aber auch von Gruppen und Staaten. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Soll heißen, er ist auf Hilfe, Reaktionen und Wahrnehmungen durch andere angewiesen. Solidarität bedeutet, dass einzelne nicht ihrem Schicksal überlassen, sondern die Belastungen und Aufgaben auf mehrere Schultern verteilt werden.

Toleranz

ist das Anerkennen der Andersartigkeit verschiedener Menschen und der Vielfalt unserer Kulturen, Religionen und politischen Vorstellungen. Toleranz bedeutet, andere anders sein zu lassen, ohne ihnen bestimmte Lebensformen aufzuzwingen oder sie zu benachteiligen. Toleranz ist notwendig für das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Menschen. Toleranz heißt aber nicht, die eigene Meinung aufzugeben. Noch weitgehender als die Toleranz ist die Akzeptanz (Zustimmung).

Vernichtungslager

In ihnen wurden zwischen 1941 bis 1945 ca. 2,5 bis 3 Millionen Menschen fabrikmäßig getötet. Die *Nationalsozialisten* errichteten sechs solcher Vernichtungslager: Auschwitz, Belzec, Chelmno, Majdanek, Sobibór und Treblinka. Daneben gab es in Deutschland auch sogenannte Landesheilanstalten, in denen Menschen getötet wurden (durch Gas, durch Injektionen, Aushungern usw.). Eine befand sich u. a. in Pirna-Sonnenstein/Sächs. Schweiz.

Xenophobie

ist wörtlich genommen die „krankhafte Angst vor Fremden“. Andere Traditionen, Kulturen und Religionen usw. werden als Bedrohung empfunden. (Siehe auch *Fremdenfeindlichkeit!*)

Diese Definitionen wurden in leicht überarbeiteter Form aus der Mappe „Einmischen statt Aufmischen“, herausgegeben vom Ev. Landesjugendpfarramt Sachsens, entnommen. Wir danken für die Genehmigung der Übernahme

5.10. Argumentationshilfe gegen Stammtischparolen

„Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“

Falsch: Ausländer konkurrieren nicht mit Deutschen um Arbeitsplätze. Sie übernehmen häufig Jobs, die deutsche Arbeitnehmer nicht mehr wollen. Sie arbeiten für niedrigste Löhne, zu allen Tages- und Nachtzeiten (z. B. in der Gastronomie), sie sind örtlich oft flexibler als Deutsche. In einigen Bereichen (z. B. Informationstechnologie) müssen aktiv Ausländer angeworben werden, weil nicht genug qualifizierte Deutsche zur Verfügung stehen. Sie bringen in der Computerbranche ihr Know-how ein. So leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der deutschen Wirtschaft.

Deutschland ist ein Export-Land. Ausländische Arbeitnehmer beherrschen außer der deutschen noch andere Sprachen und finden sich in mehreren Kulturkreisen

zurecht. Sie helfen der deutschen Wirtschaft neue Märkte zu erschließen. Nach dem Arbeitsförderungsgesetz werden mit festen Regeln Stellen vermittelt: Erst kommen Deutsche, Aussiedler und EU-Bürger, danach Ausländer mit Aufenthaltserlaubnis und dann zum Schluss erst Asylbewerber. In Zukunft werden Ausländer für den deutschen Arbeitsmarkt noch wichtiger, denn die Alterspyramide wird immer mehr zum Pilz. Wird die Lücke der geburtenschwachen Jahrgänge nicht mit ausländischen Arbeitnehmern aufgefüllt, gehen 15 % mehr Menschen in Rente als neu in den Beruf kommen.

„Ausländer belasten unsere Sozialkassen“

Falsch: In Deutschland leben etwas mehr als sieben Millionen Ausländer, womit sie etwa einen Bevölkerungsanteil von ca. 9% stellen. Darunter sind ca. drei Millionen Erwerbstätige und etwa 40.000 Arbeitslose. Die erwerbstätigen Ausländer erarbeiten jährlich ein Bruttosozialprodukt (BSP) von 130 Milliarden Euro. Damit liegt das deutsche BSP um 6% höher als

ohne die Arbeit der Ausländer. Bei einer Steuer- und Abgabenbelastung von 44% des Sozialproduktes tragen die Ausländer in Deutschland mit ca. 50 Millionen Euro zur Finanzierung des Staates bei. Dabei fallen die Auszahlungen wesentlich geringer aus als die getätigten Sozialleistungen an den Staat.

„Ausländer sind krimineller als Deutsche“

Falsch: Gegen 30 Prozent aller nicht deutschen Tatverdächtigen wurde wegen eines Deliktes ermittelt, welches Deutsche gar nicht begehen können – wegen Verstößen gegen das Ausländer- oder Asylgesetz. Außerdem werden den

Ausländern, die in Deutschland leben, von der Statistik auch Taten zugeschlagen, die von aus dem Ausland vorübergehend eingereisten Banden und Touristen begangen werden.

„Hitler wollte Frieden“

Falsch: Hitler hat in der Tat viele Friedensreden gehalten, die heute noch zu seiner Rehabilitation herangezogen werden. Ganz offensichtlich aber tat er das rein aus politischer Taktik und Kalkül. Er propagierte „erst Kampf und dann vielleicht Pazifismus“, bemerkte einmal: „Die pazifistische Platte hat sich abgespielt.“ Nach 1939 bekannte er sich

immer offener zu seiner Pro-Kriegs-Politik. Schon 1936 hatte er in einer geheimen Denkschrift die Aufrüstung der deutschen Armee und das Erreichen der Kriegsfähigkeit der deutschen Wirtschaft gefordert. Und sämtliche Angriffsbefehle für die deutsche Wehrmacht stammten direkt von Hitler.

„Hitler war ein begabter und vorausschauender Ökonom – die verschwindende Arbeitslosigkeit und der Bau der Autobahnen belegen das“

Falsch: Selbst wenn diese Behauptung stimmen würde – was wäre damit bewiesen? Allerdings stimmt weder das Argument mit den Autobahnen noch das mit den Arbeitsplätzen. Autobahnen entstanden damals in allen Industrieländern, 1927 gab es Pläne für ein deutsches Netz, schon 1932 diente der Bau der Autobahn Köln-Bonn als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Die Arbeitslosigkeit sank in den ersten Jahren des Nationalsozialismus, aber das

erreichte man durch eine Reihe von Taschenspielertricks: Frauen wurden aus der Produktion gedrängt, Löhne wurden gekürzt, Betriebsräte und die freie Wahl des Arbeitsplatzes wurden abgeschafft, die Arbeitslosenstatistiken wurden frisiert. Der wirtschaftliche Aufschwung wurde auf Grundlage eines unsoliden Systems der Vorfinanzierung bewerkstelligt. Und Zuwachs hatte fast nur die Rüstungsindustrie zu verzeichnen.

„Die meisten Deutschen wussten im Dritten Reich nichts von der Judenverfolgung und -vernichtung“

Unmöglich: Zahlreiche Zivilisten, von Verwaltungsbeamten bis zu Eisenbahnern und Polizisten, waren an den Deportationen beteiligt. Soldaten berichteten zu Hause, was sie gesehen und erlebt hatten, es existieren Fotos von Exekutionen, Massengräbern und

Verschleppungen. Für den Rest der Bevölkerung waren die Boykotte der Läden und Betriebe unübersehbar. Eindeutig waren wohl auch die brennenden Synagogen in den verschiedensten Städten.

Diese Argumentationshilfe wurde entnommen aus der Mappe „Einmischen statt Aufmischen“, herausgegeben vom Ev. Landesjugendpfarramt Sachsens. Wir danken für die Genehmigung der Übernahme.

5.11. Ausdrucksweisen, Organisationsgrad und Ideologiedichte rechtsextremer Orientierung Kriterien zur Unterscheidung



Protagonist/in	Weltbild und deren Quelle	Einbindung	Funktion/Verhalten	Diskussionsverhalten
<i>Kader</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ geschlossenes und vollständiges rechtsextremes Weltbild ▪ in sich (fast) widerspruchsfreie ideologische Argumentation ▪ langjährige Sozialisation und Karriere in rechtsextremen Szenen und Strukturen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ steht im Zentrum rechtsextremer Strukturen ▪ meist überregional, teilw. auch international vernetzt ▪ bewegt sich (fast) ausschließlich in rechtsextremen Zusammenhängen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Funktionär/Führungskraft ▪ Entwicklung von Strategien, Aufbau und Organisation von Strukturen ▪ Vernetzung ▪ regelmäßige/r Redner/in ▪ Vortragsreisende ▪ Autor/in ▪ Anmelder/in 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ strategisch-taktisches Verhalten ▪ geschulte Argumentation
<i>Aktivist/in</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ geschlossenes rechtsextremes Weltbild ▪ ideologisch fundierte Argumentation ▪ Sozialisation in rechtsextremen Szenen und Strukturen ▪ Teilnahme an Schulungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ ist Teil rechtsextremer Strukturen ▪ meist überregional vernetzt ▪ Großteil des Lebensvollzugs in rechtsextremen Szenen und Erlebniswelten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Basis des aktionsorientierten Rechtsextremismus ▪ regelmäßige aktive Teilnahme an rechtsextremen Veranstaltungen ▪ tragende Rolle in rechtsextremen Veranstaltungen (Mobilisierung, Schutz, Vorbereitung von Transparenten und Propaganda) ▪ gewaltbereit/-tätig ▪ Bindeglied zu Mitläufer/innen und Sympathisant/innen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ strategisch-taktisches Verhalten

<i>Mitläufer/in</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ rechtsextrem orientiertes Weltbild ▪ rechtsextreme Parolen und Ideologiefragmente, z.T. widersprüchliche Argumentation, zudem nicht auf alle Lebensbereiche angewandt ▪ Konsum rechtsextremer Medien und Angebote (hauptsächlich Musik, Kleidung, Internet) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ tritt hauptsächlich in kulturellen rechtsextremen Erlebniswelten auf ▪ eingebunden in rechtsextrem-orientierte Zusammenhänge oder Cliques 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Basis der rechtsextremen Erlebniswelten ▪ erlebnisorientierte Aktivitäten ▪ auch illegale/gewalttätige Aktionen ▪ vereinzelt Teilnahme an politischen Aktionsformen, ggf. persönlicher Kontakt zu Aktivist/innen ▪ äußerlich wahrnehmbare Identifikation (Lifestyle) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Suche nach Orientierung ▪ eher offenes Diskussionsverhalten
<i>Sympathisant/in</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ »rechts«-orientiertes Weltbild ▪ vertritt Stereotype und Vorurteile, vereinzelt Slogans aus der rechtsextremen Szene ▪ vereinzelt Konsum rechtsextremer Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ hält sich in gemischten und in rechtsextrem-orientierten Cliques auf ▪ vereinzelt Anbindung an rechtsextreme Erlebniswelten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ passiver Konsum (Musik, Chat-Rooms etc.) ▪ äußerlich wahrnehmbare Identifikation (Lifestyle) ▪ keine Teilnahme an politischen Aktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ offenes Diskussionsverhalten

Aus: Integrierte Handlungsstrategien zur Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention in der Jugendarbeit. Hintergrundwissen und Empfehlungen für Jugendarbeit, Kommunalpolitik und Verwaltung, Hrsg.: Verein für demokratische Kultur und urbane Demokratieentwicklung in Berlin e.V. und Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin, Berlin 2006 (Broschüre, 120 Seiten). Die Broschüre kann gegen eine Übernahme der Versandkosten bei der MBR bezogen oder als PDF (2,06 MB) heruntergeladen werden unter <http://www.mbr-berlin.de/Materialien>.

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR)

Chausseestraße 29 | 10115 Berlin

Telefon +49 (0)30 240 45 430 | Fax +49 (0)30 240 45 319 | E-Mail info@mbr-berlin.de | www-mbr-berlin.de

5.12.

“Das sieht verboten aus!” Rechtsextreme Symbole und ihre Bedeutung



EISERNES KREUZ

Erstmalig wurde das Eisene Kreuz in den Befreiungskriegen als preußische Militärauszeichnung gestiftet, später in jedem deutschen Krieg verliehen. Letztmalig wurde die Auszeichnung im 3. Reich vergeben und mit einem ->Hakenkreuz versehen. Rechtsextreme tragen das Eisene Kreuz in verschiedenen Variationen, aber immer mit positivem Bezug zur Wehrmacht und zum Nationalsozialismus. Ohne Hakenkreuz nicht strafbar.



LEBENS -/TODESRUNE

Die Rune des Lebens und der Fortpflanzung ist das Gegenstück zur Todesrunen, die als Zeichen des »Irrglaubens und des Umsturzes« gedeutet wird. Während des 3. Reiches nutzte die SS die Lebensrunen als »Lebensborn«-Zeichen sowie als heidnisches Symbol für den Anfang und das Ende des Lebens. Die Lebensrunen gehören auch zu den Symbolen der »Allgermanischen Heidnischen Front« (A.H.F.) und der »Deutschen Heidnischen Front« (D.H.F.). Nicht strafbar.



WHITE POWER

Diese rassistische Vereinigung kämpfte gegen die Bürgerrechtsbewegung der Afroamerikaner in den USA. White Power (dt.: »Weiße Macht«) ist in Deutschland die Sammelbezeichnung von Rechtsextremen für ihren »Kampf um die Überlegenheit der Weißen gegenüber den Schwarzen«. Die geballte weiße Faust soll Kampfbereitschaft signalisieren, welche immer wieder durch Überfälle auf Ausländer unter Beweis gestellt wird. Nicht strafbar.

Rudolf Heß



Märtyrer für Deutschland

RUDOLF HEß

Er war seit 1920 Mitglied der NSDAP und der Stellvertreter von Adolf Hitler. Rudolf Heß flog 1941 nach England, möglicherweise um eigenmächtig über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Er wurde bis Kriegsende inhaftiert und von Hitler zum »Psychopathen« erklärt. Im Nürnberger Prozess wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt und beging 1987 Suizid. In der rechtsextremen Szene geht man jedoch bis heute fälschlich davon aus, dass Heß ermordet wurde und glorifiziert ihn daher als »Märtyrer für Deutschland«. Nicht strafbar.



REICHSKRIEGSFLAGGE

Sowohl die Reichskriegsflagge als auch die Staatsflagge des deutschen Reiches (1871-1921) wurden als Erkennungszeichen von den Gegnern der Weimarer Republik verwendet. Heute sind diese Flaggen ebenfalls Symbole für die Ablehnung der Demokratie und das Streben nach einer totalitären Herrschaft. Ohne ->Hakenkreuz nicht strafbar, ggf. ein Verstoß gegen die öffentlichen Ordnung.



SCHWARZE SONNE

Im Gegensatz zur richtigen Sonne ist die schwarze Sonne ein Symbol des Unheils und stellt in der germanischen Mythologie »göttliches Licht« dar. In der ->Wewelsburg, dem Hauptkultplatz der SS im 3. Reich in der Nähe von Paderborn, befindet sich eine schwarze Sonne als Bodenrelief. Nicht strafbar.



HAMMERSKINS

Innerhalb der rechtsextremen Skinheadszenen gibt es das internationale Netzwerk der Hammerskins. Die rassistischen und teilweise nationalsozialistischen Hammerskins sind extrem gewaltbereit und verfolgen das selbsterklärte Ziel, »weltweit alle weißen, nationalen Kräfte« zu vereinen. Die gekreuzten Hämmer sollen ihre Herkunft aus der Arbeiterschaft symbolisieren. Nicht strafbar.



ZAHNRAD

Im NS bildete das Zahnrad im Verbund mit dem Hakenkreuz die Organisationssymbolik der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der größten NS-Massenorganisation. Es war auch Teil des Organisationsabzeichens der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP) bis zu ihrem Verbot 1995. In originaler Darstellung, wie auch mit dem Schriftzug FAP ist die Verwendung des Zahnrades verboten.



COMBAT 18 (C 18)

Gilt als »bewaffneter Arm« von Blood & Honour. C18 ist ein internationales Neonazi-Netzwerk mit Schwerpunkten in England und Skandinavien, besitzt aber auch Anhänger in Deutschland. Als Symbol wird der SS-Totenkopf verwendet. Bekleidungsstücke mit der Aufschrift C18 bzw. Combat 18 werden vor allem als T-Shirts von rechtsextremen Versänden vertrieben. Die plakative Verwendung von C18-Parolen (z. B. als Wandsprühereien) deutet zwar nicht auf eine strukturelle Einbindung in den militanten Untergrund hin, ist aber als deutliche Aufforderung zu militantem Vorgehen gegen politische Gegner zu werten.



HAKENKREUZ

Das Hakenkreuz ist ein historisches Kultursymbol mit unterschiedlicher Bedeutung. In Deutschland ist das Zeichen durch den eindeutigen Bezug zum Nationalsozialismus in all seinen Ausführungen, wie z. B. als Negativ, mit runden Haken oder auch seitenverkehrt, gem. § 86a StGB STRAFBAR. Die Verwendung des Hakenkreuzes ist in der Regel nicht strafbar, wenn aus der Darstellung deutlich hervorgeht, dass sie sich gegen den Nationalsozialismus und seine Ideologie wendet, z. B. als durchgestrichenes Hakenkreuz oder über einem Abfallbehälter.



KELTENKREUZ

Das auch unter Heidenkreuz bekannte Symbol ist für rechtsextreme Skinheads das Sinnbild des »gemeinsamen kulturellen Erbes der nordischen weißen Rasse«. Das Keltenkreuz wurde auch von der verbotenen »Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands/Partei der Arbeit« (VSBd/PdA) verwendet und ist in diesem Zusammenhang als Kennzeichnung einer verbotenen Organisation gem. § 86a StGB STRAFBAR (Verfügung der GStA des Freistaates Sachsen Az. 402-44/03 vom 30.01.2003).



ODALRUNE

Als Symbol für Verwandtschaft, Familie und das Zusammenbringen von Menschen »gleichen Blutes« verwendeten die Germanen die Odalrune. Im 2. Weltkrieg wurde sie von verschiedenen SS-Einheiten als Abzeichen benutzt, nach dem Krieg von den verbotenen Organisationen »Bund nationaler Studenten« sowie der »Wiking- Jugend« verwendet. Die Odalrune ist als Kennzeichen einer verbotenen Organisation gem. § 86a StGB STRAFBAR. (Die Odalrune ist jedoch nicht mit Dienstrangabzeichen der Bundeswehr identisch und in diesem Zusammenhang nicht strafbar.)



SIGRUNE

Für die Germanen symbolisierte die Sigrune Tod, Wechsel und Täuschung. Die SS verwendete dieses Symbol als Doppelsigrune auf ihren Uniformen und als Abzeichen. Später wurde es zum charakteristischen Symbol der SS. Die einfache Sigrune als Zeichen des »Deutschen Jungvolks « sowie als Symbol der verbotenen »Aktionsfront Nationaler Sozialisten/ Nationaler Aktivisten« (ANS/NA) ist wie die Doppelsigrune gem. § 86a STRAFBAR.

	<p>SS -TOTENKOPF Der Totenkopf ist seit jeher ein Zeichen für das Sterben bzw. die Macht über den Tod. Er wurde von der SS als Emblem an ihren Uniformen verwendet. Der Wahlspruch der SS »Meine Ehre heißt Treue« sowie der SS-Totenkopf sind gem. § 86a StGB STRAFBAR.</p>
	<p>WOLFSANGEL Im Mittelalter war die Wolfsangel ein Jagdgerät, mit dem Wölfe erlegt wurden. Vor allem die Wehrhaftigkeit soll in rechtsextremen Kreisen mit der Wolfsangel symbolisiert werden. Als Kennzeichen der Hitlerjugend sowie der verbotenen Organisation »Junge Front« (JF) gem. § 86a StGB STRAFBAR. (Die Verwendung in einem Stadtwappen oder als Verbandsabzeichen der Bundeswehr ist nicht strafbar.)</p>
	<p>BLOOD & HONOUR Diese weltweit aktive Skinheadorganisation versucht vor allem durch Musik, Jüngere wie Ältere an die nationalsozialistische Ideologie zu binden. Gegründet wurde sie von Ian Stuart Donaldson, Leadsänger der rechtsextremen Skinheadband ->Skrewdriver. Blood & Honour - Division Deutschland wurde im September 2000 verboten. Damit sind alle Zeichen dieser Organisation gem. § 86a StGB STRAFBAR.</p>
	<p>SKINHEADS SÄCHSISCHE SCHWEIZ Die rechtsextreme Vereinigung »Skinheads Sächsische Schweiz« (SSS) war die größte rechtsextreme Kameradschaft in Sachsen. Mit ihren ca. 100 Mitgliedern terrorisierten sie vor allem Jugendliche und vermeintliche politische Gegner. Bei Hausdurchsuchungen wurden Waffen, Munition, Propagandamittel und zwei Kilogramm Sprengstoff sichergestellt. Daraufhin wurde die SSS im April 2001 verboten. Damit sind alle Zeichen dieser Organisation gem. § 86a StGB STRAFBAR.</p>
	<p>TRISKELE Die manchmal auch als Sonnenrad bezeichnete Rune war das Abzeichen der SS-Freiwilligen-Grenadierdivision »Langemark«. Außerdem wurde sie in Südafrika als »Burenrad« von den Gegnern der Rassengleichberechtigung sowie vom Ku-Klux-Klan verwendet. Die Triskele war auch das Zeichen der Jugendorganisation »White Youth« (dt. »Weiße Jugend«) der ->Blood & Honour Division Deutschland. In diesem Zusammenhang ist das Zeichen gem. § 86a StGB STRAFBAR.</p>
	<p>GAUDREIECK Das Gaudreieck wurde vom Jungvolk, der Hitlerjugend sowie dem Bund deutscher Mädel am Oberarm getragen und diente zur geografischen Einordnung der einzelnen Mitglieder. Die Verwendung ist aufgrund der Verwechselbarkeit mit entsprechenden Symbolen der Hitlerjugend gem. § 86a StGB STRAFBAR.</p>
	<p>HEIL HITLER Die Zahl 88 steht für zweimal den 8. Buchstaben im Alphabet und bedeutet »Heil Hitler«. Da die Grußformel »Heil Hitler« strafbar ist, greifen Rechtsextreme zu solchen und ähnlichen Zahlenspielerien. Beispielsweise wird die Zahl 18 analog dazu als Codierung des Namens »Adolf Hitler« verwendet. Nicht strafbar.</p>
	<p>14 WORDS Hinter der Zahl 14 verbergen sich die »famous 14 words« (dt.: »legendäre 14 Wörter«) des amerikanischen Rechtsextremisten David Lane. Die 14 wird oft als Grußformel in Briefen verwendet (auch zusammen mit der Zahl »88«) und als Kampfaufruf verstanden: »We must secure the existence of our people and a future for white children!« (dt. »Wir müssen das Leben unserer Rasse und eine Zukunft für unsere weißen Kinder sichern«). Nicht strafbar.</p>

	<p>168:1 Die Zahlenkombination versteht sich als Code für den Sprengstoffanschlag 1995 in Oklahoma/USA, bei dem 168 Menschen ums Leben kamen. Der rechtsextreme Attentäter Timothy McVeigh wurde zum Tode verurteilt und 2001 hingerichtet. In makabrer Verherrlichung dieses insbesondere antisemitisch motivierten Terroranschlags gibt der Code das »Ergebnis« wieder.</p>
	<p>28 Seit dem Verbot der Organisation Blood & Honour im September 2000 wird die 28 als Synonym für B&H verwendet. Beispiele für T-Shirt Motive: 28 - ich lass mich nicht verbieten, 28 Supporter.</p>
	<p>LANDSER Heutzutage meint Landser zum Einen eine Heftreihe, die den 2. Weltkrieg als Abenteuer verklärt. Zum Anderen trägt eine rechtsextreme Skinheadband den Namen Landser. Einige derer CDs sind indiziert bzw. mit einem Beschlagnahmebeschluss versehen, da die Inhalte den Nationalsozialismus glorifizieren und Ausländer, Juden und Minderheiten diffamieren. Die Bandmitglieder wurden wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung rechtskräftig verurteilt! Als Schriftzug nicht strafbar.</p>
	<p>SKREWDRIVER Diese britische Skinheadband (dt.: Schraubendreher) war in ihren Anfängen eher unpolitisch. Später wendete sich Skrewdriver dem Nationalsozialismus zu und wurde zu einer bekannten rechtsextremen Skinheadband. Ihr Leadsänger, Ian Stuart Donaldson, gründete die rassistische ->Blood & Honour-Bewegung und starb 1993 auf dem Höhepunkt seiner Popularität. Seitdem ist er der »Held der Bewegung«. Bekleidungsstücke mit diesem Schriftzug sind nicht strafbar.</p>
<p>KLEIDUNGSMARKEN</p>	
	<p>CONSDAPLE Beliebter Aufdruck auf T-Shirts und Pullovern, der von dem Schriftzug der englischen Sportfirma Lonsdale abgeleitet wurde. Bei halbgeschlossener Jacke liest man die Buchstaben NSDAP. Nicht strafbar.</p>
	<p>THOR STEINAR Die Modemarke »Thor Steinar« avancierte in den vergangenen Jahren zu einer Modemarke von Rechtsextremisten. Das alte Logo dieser Modemarke zeigt die altgermanische Tyr-Rune und die Gibor-Rune mit einander verschlungen. Eine einheitliche Rechtsprechung existiert derzeit nicht. Während das alte Logo (Abb. links) in Berlin und Sachsen strafbar ist, da es »Zeichen nationalsozialistischer Organisationen zum Verwechseln ähnlich sieht«, wurde ein entsprechendes Urteil im Land Brandenburg aufgehoben. Zwischenzeitlich wird nur noch das neue Logo hergestellt, das vorherige Logo befindet sich allerdings auf älteren Kleidungsstücken noch im Umlauf.</p>
	<p>DOBERMAN Bezieht sich auf die deutsche Hunderasse mit dem Ruf eines scharfen Wachhundes. Doberman Streetwear ist eine auf kommerziellen Vertrieb ausgelegte Bekleidungs-marke, die in den letzten Jahren zunehmend Popularität in rechtsextremen Kreisen erlangte. Nicht strafbar.</p>
	<p>MASTERRACE EUROPE Ins Deutsche übersetzt bedeutet die Marke »Herrenrasse Europa«. Sie ist in allen rechtsextremen Spektren sehr beliebt und wird ausschließlich in rechten Szeneläden und Versänden verkauft. Nicht strafbar.</p>

Rechtlicher Hintergrund

Der § 86 a wurde im Strafgesetzbuch verankert, um nationalsozialistische Kennzeichen aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Als Kennzeichen gelten neben Abzeichen auch Fahnen, Uniformstücke, Parolen und Grußformen verbotener Organisationen. Ein Kennzeichen ist somit nur strafbar, wenn es das einer verbotenen Organisation ist oder diesem zumindest zum Verwechseln ähnlich sieht und die Straftat im öffentlichen Rahmen stattfindet. Wer beispielsweise in seiner Wohnung ein verbotenes Lied hört, begeht keine Straftat. Ist jedoch das Lied auch vom Nachbarn zu hören, ist die Öffentlichkeit hergestellt und das Hören des Liedes nach § 86 a StGB strafbar.

Der Aktion Zivilcourage e. V. kann trotz gründlicher Recherche keine Garantien bezüglich der Vollständigkeit und Richtigkeit dieses Informationsmaterials übernehmen. Stand 10/2007

V.i.S.d.P.: Aktion Zivilcourage e. V., PF 100228, 01782 Pirna

Wir danken dem Aktion Zivilcourage e. V. (www.zivilcourage-pirna.de) für die Abdruckgenehmigung!